Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł. mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł. vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz.Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 289 — **Bromberg, Sonntag, den 17. Dezember 1933** — **57. Jahrg.**

Dritter Advent.

Unsere germanischen Vorväter haben sich genau wie wir in dieser Zeit der längsten Nächte nach der Wintersonnenwende gesehnt und diesen Advent des lebenspendenden göttlichen Lichtes als ein Panier der Hoffnung aufgerichtet, das sie die Kälte und Unwirtlichkeit der ersten Winterhälfte leichter ertragen ließ. Felle allein tun dies nicht. Auch nicht das Herdfeuer; denn der Mensch ist mehr als ein Tier, und gerade die nordischen Völker waren berufen, durch Glauben und Innigkeit zum Adel der Menschheit zu werden.

Vielleicht haben sie deshalb die Advents-Botschaft von Jesus Christus mit besonderer Wärme aufgenommen. Selbst dort, wo alte Tradition und männlicher Trotz sich dagegen wandte, ist längst das Kind in der Krippe Sieger geblieben. Wenn es in langer Geschlechterfolge anders wurde, wenn Wissen und Zweifel den Glauben verdrängten, dann war gewiß nicht nordische Art daran schuld, sondern fremder Sinn der unserem Volk eine Kältewelle brachte, die gerade noch den Vergleich mit den grimmen Frosttagen der letzten Tage aushält.

Im Herzen Europas entstand das Dritte Reich. Als deutsche Christen feiern wir den dritten Advent. Nach dem ersten Einzug des Christentums in nordischen Landen, nach dem Zeitalter der Reformation, das uns zugleich das gemeinsame Band der Sprache schenkte, schicken wir uns heute an, eine weit engere Volksgemeinschaft zu gründen, die auf dem vornehmsten aller christlichen Gebote beruht: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!

Der Heilige dieses dritten Advent-Sonntages ist Johannes der Täufer. Er ist die Stimme eines Predigers in der Wüste. Er trägt nicht mehr die weichen Kleider, die in der Könige Häuser getragen werden, sondern ein härenes Gewand. Er bereitet dem Heiland der Armen den Weg, und er stirbt den Opfertod für seine heilige Idee, weil er den Mut hatte, das krumm zu nennen, was krumm war und die Steige richtig zu machen, die bisher in die Irre führten.

Von dem Geist jenes Propheten wollen auch wir Deutsche in Polen uns in aller Dunkelheit ergreifen lassen. Ein größeres Advent-Erlebnis gibt es für uns als Deutsche und Christen nicht. Wenn wir nicht nur Hörer seiner Predigt sind, sondern auch mit der Tat aus ihren Worten Ernst machen, können wir getrost dem Wunder der Heiligen Nacht entgegengehen. Wir Jungen, die wir aus der Front des größten Krieges und aus den Schrecken der Nachkriegszeit kommen, und die Alten, die noch die sogenannte gute alte Zeit genossen haben, über deren Werte wir heute vielfach skeptisch zu denken gewohnt sind.

Wir sind so sehr in der Not der Materie verstrickt, daß wir die Materie selbst als altbösen Feind betrachten, daß wir wieder lernen, die übersinnlichen und überirdischen Verheißungen zu lieben ,die am dritten Advent-Sonntag den Winter erwärmen wollen. Volksgemeinschaft ist Advents-Gemeinschaft. Der Heiland steht vor der Tür und fordert, daß wir sie ihm auftun.

Weihnachtsgruß.

Heß an die Auslandsdeutschen.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wird am Sonntag, dem 24. Dezember 1933, um 21 Uhr über die deutschen Sender zu den Auslandsdeutschen sprechen. Die Sendung wird um 2 Uhr nachts (MEZ) über den Kurzwellensender wiederholt.

Durch diese Ansprache wird deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sowohl die Deutsche Regierung als auch die mit ihr verschmolzene große deutsche Freiheitsbewegung es für eine Selbstverständlichkeit hält, an dem deutschesten aller Feste, wo sich die Gedanken der Millionen auslandsdeutscher Volksgenossen noch mehr als sonst an die Heimat und die Lieben daheim ketten, den Auslandsdeutschen ein Zeichen treuer Verbundenheit zu geben.

*

Röhm in Rom.

Die Havas-Agentur meldet aus Rom, daß der Stabschef der SA, Reichsminister Röhm, am Mittwoch in Rom eingetroffen ist, und dort von dem deutschen Botschafter und von vielen Vertretern der italienischen offiziellen Stellen empfangen wurde.

Stalins Schatten.

Von Axel Schmidt.

Lenins Mitarbeiter sind schon lange von der politischen Bühne verschwunden. Bis vor kurzem waren den breiten Massen neben Stalin in Sowjetrußland nur zwei Namen bekannt: Klim Woroschylow, der Führer der Roten Armee, und Molotow, der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare. Nur diese beiden Männer haben es hin und wieder im Politbureau gewagt, der Ansicht des roten Diktators zu widersprechen. Noch zwei Namen tauchen in letzter Zeit in der Sowjetpresse auf: Kaganowitsch und Postyschew. Diese haben sich immer mehr in die erste Reihe der politischen Führer hineingeschoben. Beide freilich sind dabei eifrig bestrebt, niemals die Kreise Stalins zu stören.

Kaganowitsch, der erst wenig über vierzig Jahre zählt, ist bereits jahrelang zweiter Generalsekretär der Kommunistischen Partei, deren erster bekanntlich Stalin selbst ist. Nur während des Krieges war Kaganowitsch Arbeiter geworden, um nicht an die Front gehen zu müssen, sonst hat er sich als echter russischer Intellektueller nur mit Politik beschäftigt. Im Bolschewismus hat Kaganowitsch eine überaus schnelle Karriere gemacht. Er begann als Vorsitzender des Vollzugskomitees in Nischny Nowgorod, war dann Getreidekommissar in Simbirsk, wo er dank seiner rücksichtslosen Art die Bauern zum Aufstand trieb. Weiter wurde Kaganowitsch Sekretär der Kommunistischen Partei in der Ukraine, und auch hier machte er sich einen gefürchteten Namen. Vor ein paar Jahren machte Stalin ihn zu seiner rechten Hand. Seitdem leitet Kaganowitsch den großen Parteiapparat. Und auch jetzt, wo er eine so große Fülle der Macht in Händen hält, hütet er sich wohl, Stalin zu widersprechen. In all seinen Reden tritt er nur als Kompilator oder Interpret der Stalinschen Pläne und Ideen hervor. „Ich bin nur der Schatten Stalins“ — ist seine Lieblingsredensart. Zweifelsohne ist Kaganowitsch dabei geistig dem Diktator überlegen; doch er fügt sich dem starken Willensmenschen, wobei er geheim großen Einfluß auf Stalin ausübt, indem er diesem seine eigenen Vorschläge nur als Ausführungen Stalins hinstellt.

Während Kaganowitsch bisher ängstlich darauf bedacht war, in der Öffentlichkeit nicht hervorzutreten, änderte sich das in der letzten Zeit. Es wird in der russischen Presse jetzt viel beachtet, daß Kaganowitsch die Erlaubnis dazu gab, seinen Namen in Verbindung mit Unternehmungen des Moskauer Parteikomitees zu bringen. Es ist wieder einer der so beliebten Feldzüge jetzt zur Erhöhung der Produktivität der Fabriken eröffnet worden. Auf dem Abzeichen, das die Förderer dieses Feldzuges erhalten, ist das Porträt von Kaganowitsch geprägt, eine Ehre, die bisher nur Lenin und Stalin zuteil wurde. Da Kaganowitsch neben großer Intelligenz auch große Arbeitskraft besitzt, sehen Viele in ihm den wahrscheinlichen Nachfolger Stalins, der gegen fünfzehn Jahre älter ist.

Neben Kaganowitsch gehört Postyschew zum engsten Kreise der Stalinschen Mitarbeiter. Postyschew aber ist aus weitaus anderem Holz geschnitzt. Stammte Kaganowitsch aus der Bildungsschicht, so ist Postyschew aus dem Arbeitsstande hervorgegangen. Er stammt aus Sibiren. Auch er ist wenig über vierzig Jahre alt. Er begann sich in seiner sibirischen Heimat bei den Konflikten mit den Japanern hervorzutun. 1918—1922 war Postyschew einer der Organisatoren des Aufstandes gegen Japan bei dessen Vordringen in das Amur- und Primorjegebiet. Hier bewies Postyschew nicht allein großen persönlichen Mut, sondern auch starke organisatorische Fähigkeiten. Sein Stolz ist es, daß er 1931 zu den entschiedenen Gegnern des Rückzuges der Roten Armee aus dem Fernen Osten gehörte, während sogar viele Offiziere der Roten Armee diesen Rückzug befürworteten. Postyschew ist, wie viele Russen, ein vortrefflicher Redner. Eigene Gedanken aber sind nicht seine Stärke. Einzig in seinem Haß gegen Japan ist er unerbittlich. Für gewöhnlich ein wenig bequem, kann er sich, wie viele Slawen, plötzlich zusammenreißen, und dann große Arbeitsleistungen hervorbingen. Postyschew ist Stalin unbedingt ergeben. Das weiß Stalin, der Postyschew liebt, wie es seinerzeit Lenin mit Bucharin tat, der, wie man sich erinnert, inzwischen auch bei Stalin in Ungnade fiel. Postyschew, der zweiter Gehilfe im Parteisekretariat ist, ist jetzt von Stalin abgesandt worden, um in der Ukraine Ordnung zu schaffen. Dort haben bekanntlich nationale Bestrebungen wieder einmal eingesetzt. Postyschew hat sich mit größter Energie an die Reinigung der Kommunistischen Partei in der Ukraine gemacht. Bisher wurden dort 27 500 Kommunisten aus der Partei ausgeschlossen, da sie Anhänger des abgesetzten Kommissars Skripnik waren. Skripnik nahm sich kürzlich das Leben, nachdem er erkannt hatte, daß sein Ziel, den Bolschewismus mit dem nationalen Ukrainertum zu vereinigen, nicht erreichbar sei.

Kaganowitsch und Postyschew sind gegenwärtig die beiden nächsten Mitarbeiter Stalins. Ihre Bedeutung ist um so größer, als Stalins Bestreben sich je länger je mehr dahin richtet, alle übrigen Organisationen zu dekorativen Instanzen herabzudrücken. Die ganze Macht der Verwaltung von Staat und Partei soll in die Hände des Politbureaus gelegt werden, wo jetzt nur seine ausgewählten Vertrauensleute mit Kaganowitsch und Postyschew an der Spitze sitzen. Das Plenum des Zentralkomitees, das ursprünglich als Kontrollinstanz für das Politbureau (Leitung der Partei) ausersehen war, wird immer seltener einberufen. Doch auch der Rat der Volkskommissare, der früher in Verwaltungsfragen selbständig war, gerät immer mehr unter die Kontrolle des Politbureaus. Das zeigt allein schon die Tatsache, daß die wichtigsten Erlasse nicht nur von Molotow, dem Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare, unterschrieben werden, sondern auch von Stalin, obgleich dieser kein Staatsamt bekleidet, sondern nur Parteibeamter ist.

So verschieden Kaganowitsch und Postyschew in ihrem Wesen sind, beide sind sie Stalin ergeben, bei jenem freilich ist es eine Ergebenheit aus Verstandesgründen, bei diesem dagegen eine Ergebenheit aus Neigung. Aus diesem Grunde steht Postyschew dem Menschenverächter Stalin auch am nächsten.

Russische Siedlungsaktion im Fernen Osten.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare eine aufsehenerregende Verordnung erlassen, nach der eine **Siedlungsaktion im fern-östlichen Teile der Sowjetunion durch europäische Russen durchgeführt werden soll.** Diese Verordnung wird mit dem 1. Januar 1934 rechtskräftig und sieht vor: eine dichte Kolonisierung der ostsibierischen Gebiete, die Befreiung der dortigen Bevölkerung von allen Lasten, welche die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung hemmen könnten, eine besondere Erziehung der Siedler im Fernen Osten zur Stärkung der Zusammenarbeit des Fernen Ostens und dem westlichen Teil der Sowjetunion.

Die sensationellste Bestimmung der Verordnung besteht darin, daß der Erwerb von Privateigentum gestattet ist. Ferner ist eine weitgehende Erhöhung der Löhne und Gehälter in diesen Gebieten vorgesehen. So sollen alle Ingenieure sowie das technische Bergwerkspersonal eine Erhöhung von 30 Prozent erhalten, Fabrikarbeiter, Lehrer und Krankenhauspersonal eine solche von 20 und die übrigen Beamten eine Erhöhung von 10 Prozent. Besonders hoch ist die Erhöhung des Soldes für die Soldaten der Armee des Fernen Ostens; denn sie soll 50 Prozent für die niedrigeren und 20 Prozent für die höheren Dienstgrade betragen. Diese sensationelle Verordnung wird sehr eingehend in der Sowjetpresse kommentiert, die in ihr einen Beweis dafür erblickt, daß sich die internationale Lage zuungunsten Sowjetrußlands bedeutend verschlechtert haben muß.

*

Ein jüdischer Staat in Sibirien?

Die in Paris erscheinende russische Emigranten-Presse veröffentlicht Einzelheiten über einen phantastischen Plan, der angeblich während des Besuchs Litwinows in Washington besprochen wurde, und die wir nur der Kuriosität halber weitergeben. Nach diesen Informationen wäre die Sowjetregierung, beunruhigt durch die aggressive Taktik Japans, bereit, dem Völkerbunde bzw. einem anderen Staatenkonzern Ostsibirien längs des Stillen Ozeans in einem Umfange von 400 000 Quadratkilometern abzutreten, um dort einen neutralen jüdischen Staat zu errichten.

Der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“, der diese Information aufgegriffen hat, vertritt den Standpunkt, daß man in diesem Plan nicht etwa eine besondere Sympathie für die Juden erblicken dürfe, die über die in Palästina herrschenden Bedingungen unzufrieden sind. Es handle sich vielmehr um eine Kombination anderer Art. Sowjetrußland hätte auf diese Weise eine Rückendeckung gegenüber Japan. Ein Angriff auf den jüdischen Staat, der unter dem Protektorat aller arischen Staaten stände und den besonderen Schutz des internationalen Kapitals genießen würde, wäre gleichbedeutend mit der Kriegserklärung an die ganze Welt.

Wahsington soll diesen Plan sehr wohlwollend aufgenommen haben. Man spricht dort schon viel von der Unfruchtbarkeit Palästinas und von den unmöglichen Bedingungen des Zusammenlebens der Juden mit den Arabern. Ostsibirien habe ein hervorragend bestellbares Land und gute klimatische Bedingungen. In der Theorie wär Ostsibirien also das neue Gelobte Land.

Polnische Kohle in Gibraltar.

Die Polnische Telegraphen-Agentur gibt einen Bericht der „Morning-Post“ wieder, nach welchem in der englischen Bergwerks-Industrie große Empörung die Tatsache hervorgerufen hat daß eine gewisse englische Firma in Gibraltar eine Ladung von 6000 Tonnen polnischer Kohle erhalten hat. Seit einiger Zeit, so stellt das Blatt fest, konkurriert die polnische Kohle zwar mit der englischen Kohle in Nordengland und im Mittelmeer, aber zum ersten Mal habe man polnische Kohle in Gibraltar selbst ausgeladen. Vor zwei Wochen wurden 30 000 Tonnen polnischer Kohle in italienischen Häfen ausgeladen, wodurch die englische Kohle von diesem Markt verdrängt wurde.

Polen hat seine Kohle bis nach den skandinavischen Staaten verschickt. Dort war früher für die polnische Kohle ein guter Absatzmarkt; doch seitdem sie durch die englische Kohle verdrängt wurde, versucht Polen Absatzmärkte in Ländern zu gewinnen, die bis jetzt durch die englische Kohle versorgt wurden. Die englischen Bergwerkskreise beabsichtigen im Unterhause eine Interpellation einzubringen, in der von der Regierung Aufklärung darüber gefordert wird, weshalb die polnische Kohle in Gibraltar zugelassen ist.

Lord Tyrrell meldet sich krank.

Einen recht aufschlußreichen Bericht über haltlose Pariser Regierungsverhältnisse, englisch-französische Abkühlungen, Ratlosigkeit, Neuorientierung u. a. m. vermittelt den „Münchener Neuest. Nachr." ihr Pariser Berichterstatter Graf Paul Toggenburg, der früher in Warschau lebte und schrieb. Er meldet:

Der Quai d'Orsay (das französische Außenministerium) erwartete mit größter Spannung den Besuch Lord Tyrrells, der — aus London zurückgekehrt — die Antwort der Englischen Regierung auf die französische Frage bringen sollte, die klipp und klar lautet: „Wie weit ist die Englische Regierung bereit, dem deutschen Anspruch in der Abrüstungsfrage Rechnung zu tragen?"

Man hat umsonst im Quai d'Orsay gewartet — Lord Tyrrell meldet sich krank. Es dürfte wohl selten eine „Erkrankung" einem Diplomaten gelegener gekommen sein als diese Erkrankung Lord Tyrrells. Tatsache ist jedenfalls, daß der englische Botschafter der drängenden Französischen Regierung weder mit ja noch mit nein hätte antworten können. Das Mißtrauen der politischen Kreise in Frankreich gegenüber England ist infolge der unbestimmten und abwartenden Haltung der Englischen Regierung wieder stark im Wachsen.

Die Situation stellt sich in Paris zur Stunde folgendermaßen dar: Einer Tradition der französischen Nachkriegspolitik entsprechend, hat die Französische Regierung zunächst versuchen wollen, eine klare englische Stellungnahme in der neuen Phase der Abrüstungsfrage, wie sie sich aus der letzten deutsch-englisch-französischen diplomatischen Besprechung ergeben hat, zu erzwingen, bevor sie selbst eine Entscheidung fällt. Diese Erklärung hat der Quai d'Orsay von England nicht erhalten. Infolgedessen stand der gestrige Ministerrat unter dem Zeichen höchster Nervosität und Ratlosigkeit. Ein offizielles Communiqué, das die Uneinheitlichkeit der Kabinettsmitglieder dementiert, verstärkt den Eindruck, daß die Gegensätze in der Regierung über die Frage der weiteren Orientierung der französischen Politik deutlich zu werden beginnen. In der Tat steht die Regierung heute vor der Entscheidung, entweder auf dem starren Verneinungsstandpunkt zu beharren, der zum Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz geführt hat, oder aber der neuen Entwicklung in der Abrüstungsfrage Rechnung zu tragen.

Der Kampf um diese Entscheidung ist seit einigen Tagen auch von der französischen Presse mit größter Vehemenz aufgenommen worden. Es ist bemerkenswert, dabei festzustellen, daß gerade der Kriegsminister Daladier und der Luftfahrtminister Pierre Cot diejenigen Persönlichkeiten sind, die mit ihrer Gefolgschaft für eine grundsätzliche Neuorientierung der französischen Politik in der Abrüstungsfrage eintreten. Ihr Gegner ist Herriot, dessen Einfluß zunehmend wächst in Vorbereitung seines wohl nicht mehr fernen Wiedereintritts in die offizielle französische Außenpolitik. Zwischen beiden Parteien steht Boncour, mehr darauf bedacht, seine schwankende Position zu sichern und deshalb nach beiden Seiten vermittelnd.

Es drängt sich nun die Frage auf, weshalb gerade die beiden Wehrminister für eine „Modernisierung" der französischen Rüstungspolitik sind. Darauf ist zu antworten, daß die beiden Minister allem Anschein nach auf die Unterstützung der sogenannten „jüngeren Generation" der Obersten Heeresleitung Frankreichs rechnen können. Seit längerer Zeit besteht nämlich zwischen den alten und jungen Mitgliedern des französischen Generalstabs ein gewisser Gegensatz in grundsätzlichen militärischen Fragen. So wird gerade in diesen Tagen von der sogenannten älteren Generation des Generalstabes der Versuch gemacht, die Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu propagieren. Demgegenüber erklärt die dem Kriegsminister nahestehende jüngere Generation des Generalstabes, daß nicht die Dienstzeit, sondern höchstens technische Vervollkommnung für die Armee ausschlaggebend sei. Aus diesen Kreisen stammt auch der Vorschlag, der immer wieder in der Daladier nahestehenden Presse auftaucht, den Versuch zu unternehmen, eine Angleichung des deutsch-französischen Gegensatzes zu versuchen auf der Basis einer Umgestaltung der nationalen Wehrkräfte in ausgesprochen defensivem Charakter. Man wird annehmen können, daß im französischen Generalstab ganz bestimmte diesbezügliche Vorschläge schon bereit liegen, die bei dem heutigen Stand der Verhandlungen noch nicht spruchreif sind.

So herrscht augenblicklich in Paris noch vollkommene Unklarheit über die weitere Orientierung der französischen Politik in der Abrüstungsfrage. Bezeichnenderweise ist Außenminister Boncour der Aufforderung, vor dem Auswärtigen Ausschuß Bericht zu erstatten, nicht nachgekommen.

Um der Französischen Regierung doch noch Gelegenheit zu geben, das englische Kabinett unter Druck zu setzen, wird von französischer Seite die Möglichkeit einer Zusammenkunft Simon—Macdonald—Boncour auf französischem Boden lanciert. Man rechnet damit, daß es Lord Tyrrell gelingen wird, diese Zusammenkunft zu managen.

Englische Zurückhaltung. —

Der Auftrag Tyrells.

Über die Kabinettssitzung am Mittwoch, in der Sir John Simon einen Bericht über den Stand der diplomatischen Verhandlungen zusammen mit Lord Tyrell über die französische Auffassung vorlegte, berichten die „Times", man sei sich darüber einig, daß noch nichts erreicht worden sei, was eine Entscheidung notwendig mache.

Nach Mitteilung des „Daily Telegraph" ist das englische Kabinett der Auffassung, daß die beste Politik darin bestehe, **auf jede nur mögliche Weise die Fortsetzung der unmittelbaren Besprechungen zwischen den Hauptstädten Europas zu unterstützen.** Der Bericht Sir John Simons sei sehr vorsichtig abgefaßt. Er habe den gegenwärtigen Meinungsaustausch nur als „Vorfühler" bezeichnet und erklärt, es müsse noch einige Zeit vergehen, ehe man bestimmte Schlüsse aus der Haltung der verschiedenen Mächte ziehen könne. Die Mitteilungen, die Lord Tyrell der Französischen Regierung überbringen solle, berücksichtigten wohl die Schwierigkeiten, denen die Französische Regierung gegenüberstehe, aber er werde den Franzosen auf ihren Wunsch nach weiteren englischen Garantien keine Zusage geben können. England sei es nicht möglich, neue Verpflichtungen in Europa einzugehen, es könne auch nicht einem System automatischer Sanktionen zustimmen. Man sei vielmehr der Ansicht,

daß die Welt hinreichend vor Verletzungen einer Abrüstungsvereinbarung gesichert sei

und daß Zwangsmaßnahmen erst beschlossen werden könnten, wenn ein tatsächlicher Anlaß hierzu vorliege. Wenn die französischen Minister zusammen mit Dr. Benesch jetzt die Lage erörterten, würden sie über zwei Punkte zu entscheiden haben:

1. **ob die unmittelbaren Verhandlungen mit Deutschland fortgesetzt werden sollen oder nicht,**
2. **ob und welche Zugeständnisse sie machen könnten, um eine baldige Verwirklichung des deutschen Anspruchs auf Rüstungsgleichberechtigung zu ermöglichen.**

Die französischen Presseanregungen auf Verstärkung des französischen Bündnis-Systems hätten nach englischer Auffassung keinen praktischen Wert und würden auch nicht als der Ausgangspunkt amtlicher französischer Ansichten angesehen.

Polen werde wahrscheinlich durch eine solche Geste die Verhandlungen mit Deutschland nicht stören wollen,

Rumänien und Südslawien fühlten sich von Deutschland nicht bedroht, so daß nur die Tschechoslowakei eine engere militärische Partnerschaft mit Frankreich willkommen heißen würde. Die Aussichten für die Abrüstungsverhandlungen, so schließt das Blatt, seien im Augenblick zwar keineswegs gut, aber doch wäre es verfrüht, an der Möglichkeit verzweifeln zu wollen, daß die eingeleiteten Besprechungen zwischen den Westmächten doch noch letzten Endes die Grundlage für Verhandlungen schaffen könnten.

•

Neue Gefahren für die Regierung Chautemps

Aus Paris wird gemeldet: Der Finanzausschuß des Senats hat die Finanzvorlage der Regierung, die von der Kammer bereits angenommen worden war, in einigen Punkten wesentlich geändert, so daß das Schicksal der Vorlage und damit der Regierung wieder in Frage gestellt ist. Zwar wird die Beratung der Finanzvorlage im Plenum des Senats erst am Montag beginnen können, und man hofft, daß noch eine Verständigung erzielt werden könne. Doch verhehlt man sich nicht, daß der Widerstand des Finanzausschusses des Senats unter Umständen sehr hartnäckig sein wird.

Die Lage spitzt sich außerordentlich dadurch zu,

daß die Beamten-Organisationen bereits zu einem Gegenstoß angesetzt haben. Sobald bekannt wurde, daß der Senat auch die den Beamten von der Kammer auferlegten Opfer als zu gering erachte, und die gesamte Summe der Einsparungen auf Kosten der Beamten erhöhe, hat der Finanzausschuß des Senats im Gegensatz zur Kammer die Gehaltskürzung von 2 Prozent verabschiedet und diese Maßnahme nur auf die Gehälter über 12 000 Frank angewandt, den Wortlaut der Kammer verworfen und einen neuen Artikel angenommen, der eine Gehaltskürzung von 6 Prozent vorsieht. Diese Kürzung soll allerdings für Gehälter unter 9000 Frank nur 3 Prozent betragen, dafür aber um 2 Prozent bezw. 4 Prozent für Gehälter über 50 000 bezw. 100 000 Frank erhöht werden.

Der Senatsausschuß hat in diesem Sinne die geplante Kürzung der Aufwandsentschädigung erhöht, und zwar auf mindestens 15 Prozent ab 1. 1. 1934.

Die Ueberläufer von Neudorf.

Das Bezirksgericht in Königshütte verhandelte gegen 31 Personen, die unter der Anklage standen, am 1. August in Neudorf eine Demonstration veranstaltet und hierauf illegal die deutsche Grenze überschritten zu haben. Weiter lautete der Polnischen Telegraphen-Agentur zufolge die Anklage auf Widerstand gegen die Staatsgewalt und provozierendes Verhalten im Reichsgebiet gegenüber dem Polnischen Staat. Die Angeklagten wurden nach mehrtägigem Aufenthalt in Deutschland durch die deutschen Behörden ausgewiesen und sind nach Polen zurückgekehrt.

Das Gericht verurteilte acht Angeklagte zu je sieben Monaten Gefängnis, 17 Angeklagte zu je fünf Monaten und die übrigen sechs zu je vier Monaten Gefängnis. Allen Angeklagten wurde ein Strafaufschub für die Dauer von fünf Jahren bewilligt. Als erschwerenden Umstand nahm das Gericht das Verhalten der Angeklagten im Reichsgebiet an.

*

Deutsche Lieder erlaubt.

Vor dem Bezirksgericht Königshütte hatten sich in einer Berufungsverhandlung drei Mitglieder der aufgelösten Volksbund-Jugend aus Lipine zu verantworten. Sie waren vor kurzem im Verwaltungsstrafverfahren wegen „Provokation" zu je 50 Złoty Geldstrafe verurteilt worden, weil sie an der Spitze einer Gruppe junger Leute deutsche Lieder gesungen hätten. Gegen dieses Urteil war Berufung eingelegt worden. Das Königshütter Gericht sprach alle drei Angeklagten frei, da ein gesetzwidriges Verhalten nicht vorliege.

Republik Polen.

Der Gerichtsvollzieher beim Abgeordneten Liebermann.

Wie der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" aus Warschau meldet, sprach in der Wohnung des ehemaligen Abg. Liebermann der Gerichtsvollzieher vor, um eine Pfändung zur Deckung der Kosten des sogenannten Brest-Prozesses vorzunehmen. Der Beamte fand jedoch in der Wohnung nur leere Wände vor. Wie es sich herausstellte, waren sämtliche Möbel schon vorher durch die Bevollmächtigten Liebermanns verkauft worden.

Aus anderen Ländern.

Leopold Schwarzschild wird den Franzosen lästig.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat die Französische Regierung durch die Präfektur den bekannten Herausgeber des „Neuen Tagebuchs", Leopold Schwarzschild, auffordern lassen, seine Tätigkeit in Paris einzustellen, da die von ihm herausgegebene Zeitschrift eine erhebliche Belastung der deutsch-französischen Beziehungen bedeute. Schwarzschild soll beabsichtigen, sein Tätigkeitsfeld nach Amsterdam zu verlegen.

Englische Untersuchung in Palästina.

In Jerusalem haben die Sitzungen der Untersuchungskommission, welche die unmittelbaren Ursachen der Araber-Demonstrationen feststellen soll, begonnen. Vorsitzender dieser Kommission ist der bisherige Oberrichter Murison. Die Sitzungen sind nicht öffentlich. Der bisherige jüdische Leiter der Einwanderungs-Abteilung wurde durch einen als Antizionisten bekannten Engländer ersetzt.

Zwei der drei wegen Demonstrationen in Jerusalem angeklagten Araberführer wurden zu je einem Monat Gefängnis, der dritte zur Leistung einer Bürgschaft von 100 Pfund verurteilt. Außerdem wurde ihm verboten, während eines Jahres an politischen Versammlungen und Demonstrationen teilzunehmen. Die Verurteilten haben gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Der Schah von Persien räumt auf.

Der Schah von Persien hat seit der Verhaftung seines Kriegsministers Sardar Assad und 16 seiner Verwandten und Anhänger Ende November weitere Maßnahmen gegen Mitglieder des Bakthiari-Stammes getroffen. Zwei Bakthiari-Abgeordnete, und zwar Amir Jang, der Bruder Sardar Assads und Amir Khan sind ihrer parlamentarischen Immunität verlustig erklärt worden. Sie sollen sich an Machenschaften zur finanziellen Schädigung des persischen Staates beteiligt haben. Ein anderer Abgeordneter, der Führer des arabischen Fars-Stammes in Südpersien, ist ebenfalls verhaftet worden. Der Schah ist von einer Rundreise durch Nordpersien zurückgekehrt und wird demnächst Khuzistan besuchen.

Kleine Rundschau.

Professor Einstein als Geiger.

Wie die polnische Presse aus Newyork meldet, wird Professor Einstein, der gegenwärtig an der Universität Princeton Vorlesungen hält, am 15. Dezember als Musiker in einem Konzert auftreten, das in Newyork zugunsten des Fonds für die Flüchtlinge aus Deutschland veranstaltet wird. Einstein wird die zweite Geige in einem Quartett spielen. Der Eintritt kostet 25 Dollar.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 16. Dezember 1933.

Krakau — 2,71, Zawichost + 1,64, Warschau + 1,40, Plock + 1,50, Thorn + 0,88, Fordon + 0,75, Culm — 0,07, Graudenz — 0,16, Kurzebrak — 0,65, Pieckel — 0,11, Dirschau — 0,30, Einlage + 2,02, Schiewenhorst + 2,18.

Maria im Schnee.

Auf den Firn der Berge fällt der Schnee,
und die weißen Engel wandern weich zu Tal,
hüllend alle Trauer regenschwerer Hütten
in die Schwingen ihrer Frömmigkeit.
Aus dem Frost der schwarzen Ackerschollen
schreitet die Madonna in der Last der Mutter
zu den Höhen heilgen Winterwaldes,
ihrem Sohn die Seele zu bereiten.
Um das rote Mieder schlägt sie sorgend
ihres blauen Mantels warmen Fries,
und es klopft das Herz des Kindes
gegen ihres Herzens Schlag.
Und es singt der Chor der hohen Bäume
Lieder weihnachtlicher Engelsträume,
aus der Tannen stromdurchglühtem Laubgefieder
strahlend tausendkerzig alles Licht hernieder
auf das dunkle Bangen ihrer Mutterschaft.
Senken sich die weltverwobnen Flocken
dicht auf ihres Mantels Blau,
senken sich auf ihres Kindes Leben.
Und es betet unsre liebe Frau,
daß sie ihm der Schneekristalle
gottesklare Seele geben.

M. E. Steinhäuser.

Die Eisenbahnkatastrophe in Posen.

Der amtliche Bericht.

Die Eisenbahndirektion Posen gab gestern mittag folgenden amtlichen Bericht über die schreckliche Eisenbahn-Katastrophe aus, über die wir bereits gestern kurz berichteten:

Am 15. Dezember d. J. um 7.25 Uhr wurde der Personenzug Nr. 1522, der aus Rogasen nach Posen fuhr, infolge des starken Frostes und des Einfrierens der Weiche vor dem Bahnhof Posen zum Stehen gebracht. Gleich nach ihm lief der Personenzug aus Dratzigmühle Nr. 4132 ein, dessen Lokomotivführer infolge des Nebels und des die Lokomotive umgebenden Dampfes nicht den auf dem gleichen Gleise vor ihm stehenden Zug sehen konnte. Der Lokomotivführer bemerkte erst im letzten Augenblick die Wagen des Rogasener Zuges. Trotz übermenschlicher Bemühungen gelang es ihm nicht mehr, den Zug zum Stehen zu bringen. Mit voller Kraft fuhr der Zug aus Dratzigmühle auf den anderen Zug auf, was zur Folge hatte, daß die letzten drei Waggons des Rogasener Zuges aus den Gleisen geworfen wurden. Zwei von ihnen stürzten den Bahndamm herunter, während der dritte auf dem Damm liegen blieb.

Bei der Katastrophe haben sofort fünf Personen den Tod gefunden und zwar Józef Mąka, Telesfor Tabaka, Juljanna Ruina, Wojciech Cwiek und Anastazja Bocian. An den Folgen der erlittenen Verletzungen starben in den Krankenhäusern Wladyslaw Ruina, der Vater der Juljanna, Wladyslaw Laskowski, Marjan Lange und Tylkowski. Außerdem wurden 11 Personen schwer verletzt. 50 weitere haben leichte Verletzungen erlitten.

An die Unfallstelle wurde eine besondere Kommission der Eisenbahndirektion entsandt, ferner waren sofort die Rettungsbereitschaften zur Stelle, die den Verletzten Hilfe erteilten und für die Überführung in die Krankenhäuser sorgten.

Die Schuldfrage

Nach dem amtlichen Bericht der Eisenbahndirektion wird über die Schuldfrage folgendes gesagt:

Die eingeleitete Untersuchung über die Ursache der Katastrophe hat ergeben, daß die Schuld an dem entsetzlichen Unglück den Weichensteller des Stellwerks Jersitz, Franciszek Wawrzyniak trifft, der seit dem Jahre 1920 beschäftigt ist. Er wurde sofort nach dem Unglück verhaftet.

Zum Schluß sagt der Bericht, daß eine halbe Stunde nach der Katastrophe bereits sämtliche Verletzten in den Krankenhäusern untergebracht waren. Um 10.30 Uhr wurde auf dem Bahngleise der Verkehr wieder aufgenommen.

Von unserem Posener Berichterstatter, der

an der Unfallstelle

weilte, erhalten wir folgende erschütternde Schilderung:

Die Feder sträubt sich, den Anblick wiederzugeben, den die Unglücksstätte bietet. **Verschiedene Körperteile lagen in den Blutlachen neben Schulbüchern, Taschen, Frühstücks-Butterbroten usw. Herzergreifende Szenen spielten sich an der Stätte ab. Erwachsene Passagiere, meist Mütter, suchten und schrien, von einem Nervenschock befallen, nach ihren Kindern; sie wurden aber, um ihnen den gräßlichen Anblick der Verwüstung und des Durcheinanders der Toten und Verwundeten zu ersparen, nicht herangelassen.**

Ausgezeichnet funktionierte die Hilfeleistung durch die beiden Eisenbahnrettungszüge, die Feuerwehr, die ärztliche Nothilfe usw. Trotzdem hatten die Verunglückten unter der strengen Kälte sehr zu leiden. Die Verletzten wurden in der Mehrzahl dem Stadtkrankenhause zugeführt.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 16. Dezember.

Weiterhin kalt.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet trockenes und weiterhin kaltes Wetter an.

Wer pünktlich zahlt, muß mehr zahlen.

Von einem seiner Leser aus einer kleinen Stadt Großpolens hat der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" ein Schreiben erhalten, das das Blatt gewissermaßen als „Warnung" für alle diejenigen veröffentlicht, die ihre Steuern pünktlich zahlen. Aus diesem Briefe teilt der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" folgendes mit:

Ein Arzt in einer kleinen Stadt hat alle seine Steuern regelmäßig bezahlt. Die regelmäßige und pünktliche Zahlung der Steuern hielt er als seine erste und grundsätzliche Bürgerpflicht. Er schränkte seine persönlichen Ausgaben ein, nahm auch Kredite auf, doch wenn es zum Zahlen der Steuern kam, brachte er das Geld stets pünktlich zur Finanzkasse. Im letzten Jahre sind seine Einnahmen, ähnlich übrigens wie die Einnahmen aller seiner Kollegen, bedeutend gefallen. Seine Einkommensteuer dagegen wurde von den Finanzbehörden auf einen höheren Betrag eingeschätzt als im Vorjahre. Er legte Berufung ein, wobei er nachwies, daß die Steuereinschätzung zu hoch und schädigend sei. Die Berufung des Arztes blieb unberücksichtigt. Die Finanzbehörden brauchten ja dem Arzt nicht zu glauben, daß seine Einkünfte niedriger geworden sind, bezw. daß sein Einkommen nicht gestiegen ist. Aber der Kern der Sache liegt darin, aus welchen Gründen die Berufung unberücksichtigt gelassen wurde. Die Gründe, die diesem Arzt mitgeteilt wurden, lauten folgendermaßen:

„Offenbar haben Sie gute und große Einkünfte, denn Sie haben stets ohne Verspätung rechtzeitig sämtliche Steuerbeträge entrichtet, Sie können daher auch noch mehr zahlen."

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" hält es für kaum glaublich, daß sich ein Finanzbeamter gefunden hat, der auf diese Art die Erhöhung der Steuereinschätzung motiviert und meint, daß die Beschwerde dieses Arztes leider nicht eine allein dastehende Erscheinung ist. „Wir wissen", so schreibt das Blatt, „daß in einigen Bezirken die Steuerzahler ihre Steuern nur aus dem Grunde nicht regelmäßig zahlen, weil sie mit Recht befürchten, daß dies als ein Zeichen der Wohlhabenheit bezw. der Fähigkeit, noch mehr Steuern zu bezahlen, angesehen werden könnte. Wir wissen, daß in einigen Bezirken viele Steuerzahler Berufungen einlegen, deren Unzahl den Finanzbehörden viel Sorge macht, und nur deshalb, weil die Behörden die Nichteinreichung eines Einspruches als Beweis dafür ansehen, daß der Steuerzahler über die „niedrige Einschätzung" sehr befriedigt ist und sie demzufolge im nächsten Jahre die Einschätzung in die Höhe schrauben. Wir wollen diese Fälle nicht verallgemeinern. Sie treten sicher und zum Glück nur in einigen Bezirken auf, d. h. nur dort, wo der Finanzapparat schlecht ist, wo die Beamten zur Erfüllung ihrer verantwortungsvollen und wichtigen Aufgaben nicht gehörig vorbereitet sind. Nichtsdestoweniger sind derartige auch sporadisch auftretenden Fälle nichts anderes als eine Demoralisierung des Steuerzahlers, eine Vernichtung der Steuermoral. **Eine der wichtigsten Aufgaben des Staates sollte darin bestehen, den loyalen und soliden Steuerzahler zu erziehen, in Schutz zu nehmen, zu unterstützen und zu stärken."**

Daß die Handhabung der Steuerbemessung und des Steuereinzuges bei uns eine beklagenswerte Erscheinung ist, weil die Steuerbehörde in unzähligen Fällen von dem bedenklichen Standpunkt ausgeht, bei dem Steuerzahler Unwahrheit und Lüge voraussetzen zu müssen, kann nicht bezweifelt werden. Eine derartige Auffassung der Steuermoral muß abgeschafft werden.

---

§ **Eine beachtenswerte Milderung des Frostes** ist nun glücklicherweise doch eingetreten. Das Thermometer zeigte heute fast überall 8 Grad weniger Frost als am gestrigen Tage. Da unterdessen allgemeine Bewölkung und ein leichter Schneefall eingesetzt hat, so kann man annehmen, daß der Höhepunkt der Kältewelle überschritten zu sein scheint.

§ **Beinahe zwei Stunden Verspätung** hatte infolge heftiger Schneewehen der Warschau—Thorner Personenzug bei seinem Eintreffen auf dem hiesigen Bahnhof zu verzeichnen.

§ **Die Friseur-Geschäfte in den Feiertagen geöffnet.** Auf Antrag der Friseur-Innung hat der Burgstarost die Genehmigung erteilt, daß die Friseur-Geschäfte von 9 bis 11 Uhr vormittags ausnahmsweise an folgenden Tagen geöffnet sein dürfen: Am Sonntag, dem 24. Dezember am zweiten Weihnachtsfeiertag, dem 26. Dezember, am Sonntag, dem 31. Dezember und am 7. Januar 1934.

§ **Die Adventsfeier des Freundinnen-Vereins,** die im großen dicht gefüllten Saale des Zivilkasinos begangen wurde, gestaltete sich dank der Bemühungen der Vorstandsdamen und der Mitwirkung von mehreren sehr geschätzten und bewährten Kräften zu einer ganz besonders eindrucksvollen Feier, die fast 300 Freundinnen und viele Gäste angelockt hatte. Der festlich geschmückte Saal, und die mit dunklem Tannengrün geschmückten Tische, an denen Mitglieder und Gäste beim Schimmer der zahlreichen Adventskerzen saßen, hatten rechte Weihnachtsstimmung hervorgezaubert. Die Weihestunde wurde durch ein Trio „Salve Regina" von Klose eröffnet. Nachdem die erste Vorsitzende, Frau Kolloch, die Anwesenden begrüßt und in kurzen Worten auf die Bedeutung der Feier hingewiesen hatte, wurde gemeinsam der Adventschoral „Wie soll ich dich empfangen" gesungen. Superintendent Aßmann hielt dann nach alter Tradition die Festansprache, und seine warmen Worte fanden starken Widerhall in den Herzen der Zuhörer. Dann sang Frau Kolloch, von Flöte, Cello und Harmonium begleitet mit tiefem Empfinden ein „Weihnachtslied" von Berger. Hierauf folgten zwei von Frau Damaschke sehr schön zum Vortrag gebrachte Rezitationen, ein Quartett „Ave Maria" von Gounod und zwei Trios von Popp und Titel. Trefflich spielte Herr Zimmermann sein Cello, schön und sauber blies Herr Okoniewski die Flöte, am Harmonium zeigte Herr Preuß seine Kunst und den Klavierpart hatte Fräulein Ménard liebenswürdigerweise übernommen. Sämtliche künstlerische Darbietungen wurden mit Dankbarkeit und großer Begeisterung aufgenommen. Nachdem eine der ältesten Damen des Vereins, Frau von Scheumann, der Vorsitzenden mit warmen, innigen Worten für den wunderschönen Nachmittag gedankt hatte und gemeinsam noch einige von unseren alten, schönen Weihnachtsliedern gesungen wurden, fand die stimmungsvolle und würdige Feierstunde, die allen Anwesenden noch lange in Erinnerung bleiben wird, ihren Abschluß.

§ **Der hiesige Geflügelzüchterverein** (gegründet 1891) hielt im Gasthause von Wichert seine Dezemberversammlung ab, die zu einer Vorweihnachtsfeier ausgestaltet worden war. Nachdem einige wichtige Ausstellungsangelegenheiten besprochen und die von Frau Sanitätsrat Dr. Dietz mitgebrachten rassigen jungen Pekingenten gebührend bewundert worden waren, nahmen die Mitlieder und die zahlreich erschienenen Gäste an der von Frau Grebel, Frl. Caspari und Frl. Eckel mit Adventskränzen und -lichtern geschmückten Kaffeetafel Platz. Der Vorsitzende begrüßte hierauf die Erschienenen und hielt einen Vortrag über „Unser Hausgeflügel in Geschichte, Sage und Dichtung". Nachdem noch der 2. Vorsitzende, Herr Zietak, ein Begrüßungswort in polnischer Sprache an die polnischen Mitglieder und Gäste gerichtet hatte, begann beim Genuß von Kaffee und Pfannkuchen die eigentliche Adventsfeier. Beim Gesange von Advents-, Weihnachts- und Volksliedern und bei angeregter Unterhaltung verfloß die Zeit im Fluge, und obwohl es geraume Zeit nach Mitternacht war, erschien vielen der Aufbruch noch viel zu früh. Durch eine kleine Verlosung, die manche Überraschung brachte, war auch für Abwechslung gesorgt worden.

§ **Der Zuckerpreis bleibt unverändert.** In letzter Zeit sind Gerüchte aufgetaucht, daß der Zuckerpreis noch vor Weihnachten herabgesetzt werden soll. Diese Gerüchte haben in vielen Fällen dazu geführt, daß der Zucker-Kleinhandel stockte. Viele Kaufleute nahmen keine Käufe mehr vor, so daß in vielen Städten, u. a. in Warschau, ein Zuckermangel zu beobachten war. Die Sachlage wurde jetzt dadurch geklärt, daß die halbamtliche Agentur „Iskra" die Mitteilung machen kann, daß in den nächsten Monaten keine Preissenkung für Zucker zu erwarten ist. Das volkswirtschaftliche Komitee beim Ministerrat sei wohl beauftragt worden, die Fragen in der polnischen Zuckerindustrie zu prüfen. Die Arbeiten werden sich jedoch längere Zeit hinziehen, zumal die interessierten Wirtschaftskreise vielfach zu den Beratungen hinzugezogen werden müssen. Der Zweck der Arbeiten liege darin, die grundsätzlichen Richtlinien für die Zuckerindustrie in ihrer zukünftigen Haltung festzulegen.

§ **Ein schwerer Verkehrsunfall** ereignete sich heute früh gegen 7.15 Uhr auf dem Kornmarkt. Ein Wagen des Fleischermeisters Tyliński, auf dem der 24jährige Fleischergeselle Bolesław Muszyński saß, kam die Kujawierstraße herunter. Plötzlich löste sich ein Rad von dem Wagen und das Fahrzeug kippte um. Muszyński blieb unter dem Wagen liegen. Passanten nahmen sich seiner an und sorgten für seine Überführung in das Städtische Krankenhaus. Hier wurde eine schwere Gehirnerschütterung und allgemeine Verletzungen festgestellt.

§ **Ein Feuer** entstand am Freitag vormittag im Hause Friedrichstr. (Długa) 6. Beim Auftauen der Wasserrohre fingen Stroh und Altpapier Feuer. Die alarmierte Wehr konnte den Brand in kurzer Zeit löschen.

§ **Der heutige Wochenmarkt** brachte regen Verkehr. Zwischen 10 und 11 Uhr forderte man für Butter 1,40—1,60, Eier 1,50—2,30, Weißkäse 0,20—0,30, Tilsiterkäse 1,40—1,50. Die Gemüse- und Obstpreise waren wie folgt: Rotkohl, Mohrrüben, rote Rüben und Zwiebeln 0,10, Rosenkohl 0.30, Blumenkohl 0,30—0,40, Weißkohl 0,05—0,07, Äpfel 0,30 bis 0,40. Für Geflügel zahlte man: Enten 2,50—4,00, Gänse 6,00—8,00, Hühner 3,00—4,00, Tauben 0,50—0,60, Puten 6,00—7,00. Für Hasen zahlte man 3,00—4,00. Der Fleischmarkt lieferte Speck zu 0,90—1,00, Schweinefleisch 0,70 bis 0,90, Rindfleisch 0,60—0,80, Kalbfleisch 0,60—0,90, Hammelfleisch 0,60—0,70. Für Fische zahlte man: Hechte 0,80 bis 1,00, Schleie 0,90—1,10, Plötze 0,25—0,50, Bressen 0,50 bis 1,00, Barse 0,35—0,70, Karauschen 0,40—1,00.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Handwerker-Frauenvereinigung. Montag bei Kleinert. (8595

Verband für Jugendpflege. Heute 8 Uhr abends im Kasino Adventsfeier für die Mitglieder. (8594

---

z. **Inowrocław,** 15. Dezember. Wegen schwerer Körperverletzung hatten sich dieser Tage 6 Einwohner aus Rojewo hiesigen Kreises, und zwar Wolski, Sulka, Wesolowski, zwei Brüder Pijanowski und der Restaurateur Zielinski, zu verantworten. Am 17. Dezember v. J. hatten die Angeklagten gemeinsam den dortigen Gemeindediener vor dem Restaurant des Zielinski bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, und ihm dann noch Menschenkot in die Tasche gesteckt. Nach Vernehmung einiger Zeugen erhielten Wolski, Solka, Wesolowski und ein Pijanowski je drei Wochen Arrest mit zweijährigem Strafaufschub. Die beiden letzten Angeklagten wurden freigesprochen.

Zwei Walddiebe namens Krawczak vel Melon und Jachimowski aus Konkol standen dieser Tage vor dem Strafrichter. Sie waren des systematischen Walddiebstahls, Baumfrevels und noch kommunistischer Umtriebe angeklagt. Zwei als Zeugen vernommene Förster sagen aus, daß beide Angeklagte notorische Diebe und Baumfrevler sind und am 1. Mai d. J. kommunistische Flugzettel an die Landbevölkerung verteilt haben. Das Gericht verurteilte daraufhin Krawczak zu 47 und Jachimowski zu 66 Tagen Zwangsarbeit im Walde und zur Tragung der Gerichtskosten.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten [handschriftlich korrigiert: 16]
einschließlich der „Hausfreund" Nr. 289
und „Die Scholle" Nr. 29.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 50.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 289.

Bromberg, Sonntag, den 17. Dezember 1933.

Pommerellen.

16. Dezember.

Graudenz (Grudziądz).

Versuchter Mord

brachte den 25jährigen Konstanty Lisewski, ohne ständigen Wohnsitz, aus Kl. Leistenau (Lisnówko), Kr. Graudenz, stammend, auf die Anklagebank des hiesigen Bezirksgerichts. Dem Anklageakt gemäß ist der Tatbestand folgender: Am 30. Oktober d. J., abends 7 Uhr, kehrte der Landwirt Josef Bejzer auf dem Feldwege von der Station Scharnhorst (Szarnoś) nach Kl. Leistenau zurück. Etwa 100 Meter von seinem Hause entfernt trat ihm ein unbekannter Mann in den Weg und gab aus einer kurzen Waffe zwei Schüsse auf B. ab die ihn in die Brust trafen. B. hatte inzwischen in dem Täter seinen Stiefsohn Konstanty Lisewski erkannt und rief ihm zu: „Schenke mir doch mein Leben!“ Lisewski jedoch gab noch zwei Schüsse auf den Stiefvater ab, und als dieser zu Boden stürzte, legte L. ihm die Waffe an die Schläfe und rief: „Ich muß dich heute erschießen!“ Dann versuchte er, noch zweimal Schüsse abzugeben, aber zum Glück versagte der Revolver. Der schwerverletzte B. vermochte sich mit Aufbietung seiner ganzen Kraft nach Hause zu schleppen, wo er seinen Angehörigen den schrecklichen Vorfall erzählte und als Täter seinen Stiefsohn Lisewski angab. Dieser meldete sich zwei Tage nach der Tat selbst bei der Polizei, bestritt aber, des Verbrechens schuldig zu sein. Auch in der Verhandlung beharrte L. auf seinem Leugnen. Jedoch erlangte das Gericht auf Grund der Aussagen von acht Zeugen sowie vor allem des inzwischen wiederhergestellten Stiefvaters B., der mit vollster Bestimmtheit bekundete, daß er als Täter den Stiefsohn L. absolut zweifelsfrei erkannt habe, die Überzeugung von der Täterschaft des Angeklagten. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 10 Jahren. In der Urteilsbegründung gab das Gericht als Motiv des Verbrechens des Angeklagten Rachsucht dafür, daß er aus dem elterlichen Hause verwiesen worden, an, wozu er durch seine ständige Zanksucht Anlaß gegeben hat. Trotzdem ließ das Gericht diese Hinausweisung als mildernden Umstand für die Tat gelten, als erschwerend aber wurde die Bestialität, mit der die Untat verübt worden ist, insbesondere der Umstand, daß der entmenschte Stiefsohn sich nicht gescheut hat, auf den bereits nach mehreren Schüssen niedergestürzten Vater weiterhin zu schießen, angenommen. *

Violin-Konzert Hans Bassermann

Wenn auch unsere musikliebenden Kreise mit Hilfe der einheimischen Kräfte sich die größte Mühe geben, gute Musik zu pflegen und zu bieten, so ist es für unsere kleine Gemeinde doch immer ein besonderes Ereignis, wenn eine namhafte musikalische Größe auf der Bildfläche erscheint. Und wenn uns, wie diesmal, erstklassige Kunstwerke geboten werden, die recht selten zu Gehör kommen, so ist ein solcher Abend doppelt anregend.

Eine musikalische Auslese aus dem fast unerschöpflichen Reichtum deutscher Tonwerke wurde von dem Meister und seiner Begleiterin Fräulein Ella Mertins aus Danzig in so hinreißendem Spiel vorgetragen, daß die Zuhörerschaft mit Andacht und Bewunderung den Darbietungen folgte und den Künstlern mit stürmischem Beifall ihre Begeisterung kündete. Der Abend war ein Genuß seltenster Art Wir sind den Künstlern wie dem Leiter der Deutschen Bühne, Herrn Arnold Kriedte, dankbar dafür, daß sie uns den Abend ermöglicht haben. gm. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 16. d. M., bis einschließlich Freitag, 22. d. M., haben Nacht- und Sonntagsdienst die Adler-Apotheke (Apteka pod Orlem), Oberthornerstraße (3-go Maja), sowie die Greif Apotheke (Apteka pod Gryfem), Culmerstraße (Chełmińska). *

× **Der lockende Czysta.** Einen Akt ausgesuchter Frechheit leisteten sich Freitag früh in der Nähe des Bahnhofs einige der beständig nach Beute herumäugenden Pflastertreter. Von einem mit Spiritus-Monopolfabrikaten beladenen Wagen, der aus der Richtung Bahnhof gefahren kam, rissen mehrere solcher dreisten Burschen, ohne daß der Kutscher es merkte, eine Kiste mit Flaschen des feurigen Branntweins herunter und suchten damit zu entkommen. In der Friedrichstraße (Moniuszki) warfen die Diebe, als sie sich verfolgt sahen, die Kiste zu Boden und eilten schleunigst davon. Die Flaschen gingen natürlich in Trümmer, so daß ein Schaden von etwa 190 Złoty entstanden ist. Polizei wurde von diesem neuesten räuberischen Streich benachrichtigt und soll dem Wagen auf seiner weiteren Fahrt Bedeckung mitgegeben haben. Auch einige der Täter, 17—18jährige vielversprechende Jünglinge, sollen bereits erwischt worden sein. *

Achtung, Landwirte!

Wie uns bekannt wird, erfolgen in letzter Zeit in landwirtschaftlichen Haushalten von seiten der Finanzkontrollämter Revisionen wegen der Verwendung von Zuckerrüben zur Marmeladen-Herstellung. Da diese für den Eigenbedarf hergestellten Brotaufstriche beschlagnahmt werden, ist anzunehmen, daß die Steuerbehörden die für die Fabrikverarbeitung vorgesehene Zuckersteuer auch auf die Eigenbedarfs-Herstellung von Marmeladen anzuwenden gedenken. Bevor also zur Verwendung von Zuckerrüben für den Haushalt in irgend einer Form geschritten wird, muß empfohlen werden, sich Klarheit darüber zu verschaffen, ob die Herstellung der Brotaufstriche sich tatsächlich noch lohnt.

× **Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt** war nur recht schwach beschickt. Der starke Frost wirkte auf den Auftrieb sehr ungünstig ein. Es waren daher auch nur wenige Pferde vertreten. Hiesige und auswärtige Händler stellten nicht, wie sonst, große Koppeln, sondern nur einige Exemplare. Es war auch nur geringwertigeres Material vorhanden. Ein schwerer 4jähriger Fuchs, schon recht abgetrieben, ging für 210 Złoty in andere Hände über. In der Hauptsache wurde in den Preislagen von 120 bis 200 Złoty gehandelt. Geringeres Material erzielte natürlich noch erheblich weniger, ganz schlechtes nur einige Złoty. Eine Preisänderung war bei den Pferden nicht bemerkbar. In Rindvieh war der Auftrieb gleichfalls recht unbedeutend. Bessere hochtragende Kühe erzielten bis zu 300 Złoty. Im wesentlichen betrugen die Preise 100—200 Złoty, für geringstes Material noch erheblich darunter. Fremde Händler waren nicht zu bemerken. Der Markt verlief schleppend. Auch was den Rindviehmarkt anbelangt, war eine Veränderung in der Preisgestaltung nicht eingetreten. *

Thorn (Toruń).

v. **„Extrazüge“ zum Hauptbahnhof.** Wie wir erfahren, beabsichtigt die Thorner Straßenbahndirektion auch am Goldenen Sonntag (17. Dezember) auf der neuen, von der Kerstenstraße (Szopena) über die neue Wegebrücke nach dem Hauptbahnhof führenden Straßenbahnlinie alle halben Stunden einen Motorwagen verkehren zu lassen. Der Bevölkerung wird somit nochmals Gelegenheit geboten, die Fahrt zum und vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn anzutreten und sich dabei von dem Stand der Brückenarbeiten zu überzeugen. **

v. **Mit der Säge auf den Förster.** Im Januar d. J. stieß der Förster Marciniak beim Abgehen des Reviers des Gutes Bolumin, Kreis Culm, auf den eine Säge und einen Ast tragenden Josef Kujawa, wohnhaft in Stewken (Stawki) im Kreise Thorn. Weil Marciniak den Kujawa, den er vordem beim Holzdiebstahl überrascht hatte, gut kannte, forderte er ihn zur Ablieferung der Säge auf, dabei einen Schreckschuß abgebend. Kujawa kam jedoch der Aufforderung nicht nach, sondern schlug Marciniak mit der Säge und brachte ihm eine Verletzung an der Stirn bei. Das vom Bezirksgericht in Thorn in erster Instanz gefällte, auf 8 Monate Gefängnis lautende Urteil wurde jetzt durch das Appellationsgericht bestätigt, wobei dem Angeklagten eine fünfjährige Bewährungsfrist zugebilligt wurde. **

v. **Feuer.** Donnerstag abend wurde die Feuerwehr nach dem Hause Friedrichstraße (Warszawska) 14 gerufen, wo in der im vierten Stockwerk befindlichen Wohnung eines Karl Szejdel Feuer ausgebrochen war. Es brannte ein Holzwandam Küchenherd. Die Feuerwehr löschte das Feuer in kurzer Zeit. **

v. **Schon wieder ein Fahraddiebstahl.** Donnerstag vormittag entwendete ein unerkannt entkommener Täter das Stahlroß eines Władysław Sadka, wohnhaft Culmer Chaussee (Chełmińska Szosa) 58, das dieser in der Culmerstraße (Chełmińska) vor dem Eisenwarengeschäft von Mroczkowski unbeaufsichtigt stehen gelassen hatte. Die Polizei ist bemüht, den Fahrradmarder ausfindig zu machen. **

‡ **Ein Handtaschenräuber** entriß Donnerstag nachmittag gegen 5½ Uhr an der Ecke Bromberger- und Hofstraße (ul. Bydgoska und Kochanowskiego) der Brombergerstraße 33 wohnhaften Izabella Grochowska das Täschchen mit 5 Złoty und anderen Gegenständen. Er hatte sich von hinten genähert und flüchtete dann sofort in den Stadtpark. **

‡ **Im Transitzuge bestohlen** wurde am Donnerstag auf der Strecke zwischen Inowrocław und Thorn der Reichsdeutsche Wilhelm Kummer aus Berlin. Der Taschendieb entwendete ihm unbemerkt die Brieftasche mit dem Reisepaß und 20 Reichsmark. **

‡ **Der Freitag-Wochenmarkt** war trotz der Kälte von 25 bis 27 Grad auf dem Lande gut beschickt; man sah besonders viel Bauern mit Butter, Eiern und Geflügel, dagegen aber weniger Gärtner mit Gemüse und Obst. Es wurden folgende Preise notiert: Butter 1,30—1,60, Eier 1,70 bis 2,00, Gänse 4—7,00, Puten 3—5,00, Hühner 2,50—3,50, Enten 2—4,00, Tauben 0,50—0,80, Hasen 3—3,50; Kartoffeln nur pfundweise 0,04—0,05, Rosenkohl 0,25—0,35, Grünkohl 0,20, Rot-, Weiß- und Wirsingkohl pro Kopf 0,10—0,40, Kohlrabi 0,25—0,30, rote Rüben 0,10 Wruken pro Stück 0,05 bis 0,15, Mohrrüben pro Kilo 0,15, Zwiebeln 0,15—0,20, Pastinak 0,20, Äpfel 0,20—0,80, Birnen 0,50—0,70, Zitronen pro Stück 0,10—0,20, Bananen pro Stück 0,20—0,50. — Auf dem Fischmarkt auf der Neustadt kosteten bei starkem Angebot, aber schwacher Nachfrage: lebende Karpfen 1,30, tote Karpfen 0,80, Schleie 1,10, Hechte und Bressen 1,00, Quabben 0,80, Barsche 0,60—0,70, Neunaugen 0,60, Räucheraal 3,00 bis 4,00, geräucherte Pomucheln 1,50, Salzheringe pro Stück 0,08—0,15. **

‡ **Aus dem Landkreise Thorn,** 15. Dezember. Ein Raubüberfall wurde auf dem Feldwege zwischen Kamionka und Gronowo auf den alleingehenden Obsthändler Bolesław Kwiatkowski aus Podgorz verübt. Von den beiden Banditen schlug ihm einer mit einem Stock über den Kopf, während ihm der andere die Hände von hinten ergriff und ihn zu Boden warf. Dann entwendeten sie ihm

Thorn.

Graudenz.

aus der Hosentasche die Geldbörse mit 90 Złoty, entnahmen das Geld, warfen die Börse auf den Boden und flüchteten. Die Polizei hat sofort Nachforschungen nach den Tätern angestellt.

Todesstrafe für den Polizistenmörder.

g **Stargard** (Starogard), 15. Dezember. **Am heutigen Tage fällte das Standgericht um 12.30 Uhr das Urteil für Klemens Wencki, der des Mordes an dem Polizisten Marciniak angeklagt war. Das Urteil lautete auf Tod durch Erhängen. Der Beklagte nahm das Urteil ruhig an. Der Verteidiger Dr. Suchecki wandte sich telephonisch an den Herrn Staatspräsidenten mit der Bitte um Begnadigung.**

ch **Berent** (Kościerzyna), 15. Dezember. Ein Feuer brach am Donnerstag in den Vormittagsstunden in der Waschküche der Frau Fiedler am Markt aus, das aber im Keime erstickt werden konnte; besonderer Schaden ist nicht entstanden.

Vom 1. Januar führt das Postamt nächtlichen Telephondienst von 22 bis 2 Uhr gegen eine Gebühr von 15 Groschen ein.

Auf der Treibjagd beim Landwirt Steege in Barkoschin wurden 65, beim Gutsbesitzer Böttner-Stawisken 32 Hasen erlegt.

---

ef. **Briesen** (Wąbrzeźno), 15. Dezember. Bei dem Besitzer Hennig in Hohenkirch statteten unbekannte Diebe einen unerbetenen Besuch ab und räumten den Geflügelstall gänzlich aus. Sie ließen dabei über fünfzig Hühner sowie zwölf Mastgänse mitgehen.

Auf dem hiesigen Polizeikommissariat ist ein grauer Herren-Sommermantel abgegeben worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann ihn dort in Empfang nehmen.

Auf der kürzlich in Pfeilsdorf stattgefundenen Treibjagd wurden von 12 Schützen insgesamt 106 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde Malermeister Wachner von hier mit 14 Hasen.

tz. **Konitz** (Chojnice), 15. Dezember. **Heute früh gegen 5 Uhr erscholl Feueralarm. In dem Hinterhause des Bäckermeisters Güntzel in der Schützenstr. entstand vermutlich in der Räucherkammer des Fleischermeisters Kwapich Feuer, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Die Balken und das Pappdach standen in kurzer Zeit in hellen Flammen. Erst nach zirka 1 Stunde erschien die Feuerwehr, die mit allen Mitteln den Brand zu bekämpfen suchte. Es gelang ihr auch, die stark gefährdete Bäckerei Beyer und das Haus des Herrn Szyszke vor einem Übergreifen der Flammen zu schützen und sie konnte auch den Mehlspeicher der Bäckerei Güntzel nach mehrstündiger Arbeit retten. Das Dachgeschoß und die erste Etage brannten jedoch völlig nieder und bis in die Mittagsstunden war die Feuerwehr bemüht, die schwelenden Balken einzureißen, um jede Gefahr zu beseitigen. Der Schaden ist sehr groß, da mehrere Mieter überhaupt nicht versichert sind. Die Bewohner der Parterrewohnungen konnten einen größeren Teil ihres Besitzes retten. Da sehr große Wassermengen in das Haus gespritzt wurden, ist auch der Wasserschaden bedeutend.**

p **Neustadt** (Wejherowo), 15. Dezember. Durch Einbruch in den Stall verlor Marcin Belgrau in Kolonja 8 Gänse im Werte von 80 Złoty; die Polizei forscht nach den Dieben. Jan Wachowiak von hier wurde ein Fahrrad für etwa 150 Złoty gestohlen.

a. **Schwetz** (Świecie), 13. Dezember. Der Landwirt Tetzlaff in Dt. Lonsk war auf dem Felde mit seinen Pferden beschäftigt. Plötzlich schlug das eine Pferd aus und traf ihn so unglücklich, daß ihm der Knochen eines Beines zerschmettert wurde.

Bei dem Landwirt Albert Dziuby in Michlau war im Stall Feuer ausgebrochen, wodurch die Decke angebrannt war. Der verursachte Schaden beträgt 200 Złoty.

Die Arbeiterin Helene Papierowski auf dem Gute Luboszyn war mit mehreren Leuten beim Kartoffelsammeln an der Miete beschäftigt. Infolge eines Versehens eines Arbeiters wurde ihr ein Auge mit der Forke ausgestochen.

g **Stargard** (Starogard), 15. Dezember. Einen frechen Einbruchsdiebstahl verübten Diebe bei dem Kaufmann Kosznik in der Konitzerstraße; sie entwendeten Zigarren und Zigaretten im Werte von 500 Złoty. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Im Warenhaus Murczyński wurde die große Schaufensterscheibe eingeschlagen. Aus dem Fenster wurden mit Hilfe eines Hakens verschiedene Gegenstände herausgezogen.

Die Ausbesserungsarbeiten an der Eisenbahnbrücke auf der Strecke Stargard—Schöneck sind nach dreimonatlicher Dauer beendet. Am 15. d. Mts. soll die

Strecke für den normalen Eisenbahnverkehr freigegeben werden.

Das hiesige Postamt gibt bekannt, daß der Telephondienst in der Sylvesternacht am Sonntag, dem 31. Dezember, bis 2 Uhr nachts ausgedehnt wird.

f **Strasburg** (Brodnica), 15. Dezember. Der hiesige Jagdklub veranstaltete auf Stadtfeld (Miejskie Pole) eine Treibjagd, bei der von 8 Schützen 66 Hasen geschossen wurden. König mit 10 Hasen wurde Herr Adamczewski. Bei einer vom Klub veranstalteten Treibjagd auf dem Świerczyner Gelände wurde ebenfalls ein gutes Resultat erzielt. Auch hier wurde Herr Adamczewski mit 17 Hasen König.

Juristische Rundschau.

Fristlose Entlassung des Angestellten wegen Krankheit.

Eine Entscheidung des Obersten Gerichtes.

(Von unserem Warschauer Gerichtsberichterstatter.)

Das Oberste Gericht hatte über die Klage eines Angestellten zu entscheiden, die dieser gegen seinen Arbeitgeber um Entschädigung wegen fristloser Entlassung aus dem Dienste infolge Krankheit angestrengt hatte.

Der Fall verhält sich folgendermaßen. Nach Art. 32 Buchstabe b) der Verordnung über den Arbeitsvertrag der Angestellten vom 16. März 1928 steht es dem Arbeitgeber frei, einen Angestellten, der infolge Krankheit durch mehr als 3 Monate im Dienste nicht erscheint, sofort aus dem Dienste zu entlassen. Im gegenständlichen Falle erschien der Angestellte vor Ablauf der 3monatigen Frist im Dienste, erledigte aber nur die leichtesten Angelegenheiten seiner ihm obliegenden Arbeit, um nach 2 Tagen wieder vom Dienste wegen Krankheit fernzubleiben. Als dann der Arbeitgeber nach Ablauf der 3monatigen Frist ihn mit sofortiger Wirkung vom Dienste entließ, strengte er beim Gericht die Klage um Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung an, die aber in zwei Instanzen abgewiesen wurde, worauf er die Revisionsklage beim Obersten Gericht erhob. In der Klage machte er geltend, daß er dem Art. 32 Buchstabe b entsprochen habe, indem er vor Ablauf der dort festgesetzten Frist im Dienste erschienen sei. Wenn er aber bald darauf wieder erkrankt sei und seine Arbeit nicht aufnehmen konnte, so könne er vor Ablauf der von der abermaligen Erkrankung gerechneten 3monatigen Frist nicht entlassen werden. Der Arbeitgeber vertrat seinen Rechtsstandpunkt, indem er nachwies, daß der Angestellte nicht vollkommen gesund zum Dienste erschienen ist, daß er nur scheinbar und mit offensichtlicher Anstrengung die geringsten Aufgaben seines Dienstes erledigte, ohne daß ein wesentlicher Nutzen für den Arbeitgeber daraus sich ergeben hätte. Er könne in einem solchen Sachverhalt unmöglich eine Verpflichtung zur Wahrung einer vom Angestellten ihm aufgezwungenen weiteren 3monatigen Frist anerkennen, die auch der Verordnung nicht entspreche.

Das Oberste Gericht wies die Klage des Angestellten mit folgender Begründung ab: Die Bestimmung der Verordnung, die der Klage zugrunde liegt, könne logischerweise nur den Sinn haben, daß der Angestellte binnen des dort angegebenen Zeitraumes gesund und arbeitsfähig zum Dienste erscheine, so daß er den vollen, im Arbeitsvertrag ihm zugewiesenen Wirkungskreis erfüllen könne und ihn tatsächlich erfülle. Denn bei einer anderen Auslegung der Bestimmung könnte in den meisten Fällen ein kranker Angestellter auf diese Weise eine Unterbrechung der 3monatigen Frist hervorrufen, daß er im Dienste erscheint, trotzdem er noch krank ist, geringfügige Arbeiten erledige, aber das Arbeitspensum eines einzigen Tages nicht erschöpft, um am nächsten Tag wieder nicht zum Dienste zu erscheinen. Diesen Vorgang könnte er vor Ablauf jeder neuen 3monatigen Frist wiederholen und auf diese Weise den Entlassungzeitpunkt, der in der Verordnung festgesetzt ist, ins Unendliche hinausziehen. Daß dies nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen sein konnte, bedarf keiner näheren Begründung. (Entscheidung des Obersten Gerichtes vom 1. Juni 1933 Aktenzeichen III. 1. Rw. 2337/32.)

Briefkasten der Redaktion.

G. S. K. 1. Die Beschwerde ist an die Izba Skarbowa in Graudenz zu richten. 2. Die Rente müssen Sie zahlen.

M. N. In der Verordnung des Staatspräsidenten vom 13. September 1927 über die Besteuerung des Zuckers („Dz. Ust." Nr. 81 Pos. 700) sind schwere Strafen angedroht für denjenigen, der Zucker herstellt ohne Wissen und Genehmigung der zuständigen Finanzbehörde. Was ist nun Zucker im Sinne dieser Verordnung? In Art. 1 Abs. 2 der Verordnung wird der Rübenzucker (und um den handelt es sich hier allein) wie folgt definiert: „Unter Rübenzucker versteht man Zucker, der aus Rüben in festem oder flüssigem Zustande gewonnen wird, samt den Rübensäften, mit Sirup und Abfällen, ausgenommen Melasse. Dieser Zucker unterliegt der Versteuerung, selbst wenn bei seiner Herstellung Reste der vorangegangenen Fabrikation oder andere zuckerhaltige Stoffe benutzt wurden." Wer also Rübenkreude oder Sirup kocht, ohne der Steuerbehörde Anzeige zu machen, verstößt gegen das vorgenannte Zuckersteuergesetz vom Jahre 1927. Die Zeitung kann selbstverständlich nicht alle Augenblicke an Gesetze erinnern, die seit Jahren in Geltung sind.

P. P. P. Offenbar sind die Parzellen, die von dem Hauptgut vor 45 Jahren abverkauft worden sind, katastermäßig noch nicht von diesem abgetrennt, gelten also noch immer als zum Gute gehörig. Sie müssen also den Eigentümer des Restgutes auffordern, die Änderung im Kataster, die den heutigen tatsächlichen Verhältnissen entspricht, sofort durchzuführen. Gleichzeitig können Sie dem Inhaber des Restgutes mitteilen, daß Sie ihn für alle zwangsweise von Ihnen eingezogenen Gelder, die mit dem unrichtigen Sachverhalt im Kataster in Zusammenhang stehen, gerichtlich in Anspruch nehmen würden.

L. 11. Die kommunale Einkommensteuer und die Lokalsteuer können Sie bei Ihrer Einschätzung zur Einkommensteuer von Ihrem Einkommen abziehen, die anderen von Ihnen aufgeführten Steuern aber nicht. Namentlich können Sie nicht abziehen die Beträge, die mit der staatlichen Einkommensteuer zusammenhängen wie die Krisensteuer und die Strafen für Verzug. Abziehen können Sie auch nicht die Kirchensteuern. Wenn Sie sich durch die Entscheidung des Finanzamtes beschwert fühlen, dann können Sie ja bei der Izba Skarbowa in Graudenz Berufung einlegen und in weiterer Folge bei dem Oberverwaltungsgericht klagen.

Wunder der Züchtung.

Von **Conrad Zweener.**

In Ergänzung der gestern von uns veröffentlichten Notiz über die Züchtungsversuche von Müncheberg in der Mark, die immer mit dem Namen des soeben verstorbenen Professor Dr. Baur verknüpft sein werden, mögen auch die nachstehenden Mitteilungen unsere Leser aufhorchen lassen:

In Tausenden und Abertausenden von Versuchsanordnungen, die teils im Freien, teils unter Glas durchgeführt werden, findet dort neben der praktischen Arbeit die wissenschaftliche Überprüfung der Ergebnisse statt. Ungeheuerlich muten den Besucher alle die Probleme an, die dort in Angriff genommen sind. Glanzvolle Erfolge sind seither erzielt worden und unabsehbare Möglichkeiten liegen noch in der Zukunft.

Der größte Gefahrenpunkt in der Selbstversorgung Deutschlands war die Eiweißwirtschaft. Dieses Problem ist von dem Institut durch die Züchtung einer alkaloidfreien Lupine, der Süßlupine, vorwärtsgebracht. Anderthalb Millionen Lupinen wurden untersucht, bis man schließlich „acht" süße Lupinen fand, die man dann zur Vermehrung nahm. Durch diese Neuzüchtung können wir in Zukunft so billig auf unseren leichten Böden Eiweiß erzeugen, wie wir es in Form von Ölkuchen, Sojaschrot und anderen Futtermitteln für rund eine Viertelmilliarde bisher vom Ausland beziehen mußten. Man wird süße Lupinen genau so wie Erbsen verfüttern, wobei die blauen Lupinen noch zu einem wohlschmeckenden Gemüse Verwendung finden können. Bis jetzt stehen etwa 20 bis 30 000 Zentner der gelben Süßlupine als Originalsaat zur Verfügung, während man mit der Saat von süßen blauen Lupinen sich noch auf ein weiteres Jahr gedulden muß.

Um die Einfuhr von Ölsaaten in Zukunft zu unterbinden, ist noch eine neue Ölfrucht im Entstehen. Es wurde festgestellt, daß von einer Hülsenfrucht, die bisher in Deutschland nur zu Versuchszwecken angebaut wurde, Rassen heranzuzüchten sind, die 16 bis 18 Prozent Öl und etwa 32 Prozent Eiweiß enthalten, also etwa der Sojabohne entsprechen. Allerdings werden noch etwa acht Jahre vergehen, ehe Saatgut dieser neuen Ölfrucht in größerer Menge zur Verfügung steht.

Vor Arbeit darf sich ja der Pflanzenzüchter überhaupt nicht scheuen. So waren beispielsweise auf einem Roggenfeld nicht weniger als 60 000 Roggenähren mit Papierbeutelchen versehen, um dadurch unerwünschte Kreuzungen zu verhindern. Der Verbesserung der Getreidesorten gilt sowieso ein großer Teil der Versuche. Beim Roggen steht die Züchtung eines selbstbefruchtenden und eines ausdauernden Roggens im Vordergrund. Bisher wurde durch eine vierjährige Selbstbestäubung und anschließende Auslese eine starke Steigerung des Kornansatzes erzielt und damit eine Zahl völlig brauchbarer Stämme erzielt. Während 1928 nur 3,5 Prozent aller Ähren über 20 Prozent Körneransatz besaßen, zeigten 1932 über 78 Prozent einen Ansatz mit mehr als 20 Körnern. Die Züchtung eines ausdauernden Roggens ist auf Kreuzungen von Kulturroggen mit Wildroggen aufgebaut. Kornertrag und Güte des Kulturroggens sollen mit der Fähigkeit des Wildroggens, jedes Jahr wiederzukommen, verbunden werden.

Bei der Züchtung von Weizen wird besonders die Tatsache berücksichtigt, daß der Verbrauch von Weizenbrot zu-, der von Roggenbrot abnimmt. Da der Weizen infolge seiner höheren Ansprüche im allgemeinen nur auf besseren Böden zum Anbau kommen kann, geht die Zuchtrichtung darauf hinaus, die stärkere Ausdehnung des Weizenbaues auf leichteren Böden, besonders in Ostdeutschland, zu ermöglichen und dabei gleichzeitig eine gute Backqualität zu erreichen. Die größere Bedeutung haben augenblicklich die Gattungskreuzungen zwischen Weizen und Roggen. Man hofft, in dieser Verbindung die Anspruchslosigkeit, Frühreife. Winterfestigkeit und die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten beim Roggen mit dem hohen Ertrage und der Güte des Weizens vereinigen zu können.

Seit geraumer Zeit ist man in Müncheberg auch bemüht, die Kartoffel frostsicher zu machen. Langen Reihen von Versuchspflanzen hat der Frost nichts anhaben können, obwohl die Erde in den Töpfen oft festgefroren war. Trotz alledem werden wir erst in ungefähr 15 Jahren mit einem geeigneten, frostunempfindlichen Pflanzenmaterial rechnen können; denn die bisher frostvertragenden Knollen haben nur die Größe einer — Erbse. Es sind nämlich wilde, frostharte Kartoffeln aus den hochgelegenen Gebieten Südamerikas. Was diesen Züchtungsversuch besonders erschwert und ein fruchtbares Ergebnis so verzögert, ist der Umstand, daß sich diese Kartoffelpflanzen mit unseren heimischen Kartoffelsorten nicht kreuzen lassen. Hier muß der Umweg über eine dritte Sorte, die für eine Kreuzung mit den beiden geeignet ist, gewählt werden. Gleichzeitig wird angestrebt, die Kartoffeln gegen Krautfäule widerstandsfähig zu machen.

Den Raucher dürfte es ganz besonders interessieren, daß es auch bereits nikotinfreien Tabak gibt, dem das schädliche Gift ohne chemische Mittel, lediglich durch Züchtung genommen ist. Dabei hat nicht etwa die Güte gelitten sondern man hat auch gleichzeitig Versuche laufen, die sich mit einer Steigerung der deutschen Tabakerzeugung und dem Anbau von Überseetabak, wie Havanna, Portorico und Maryland befassen. Bringen die Versuche den Beweis, daß tatsächlich zukünftig jeder Übersee- und Orienttabak in gleicher Güte durch die deutsche Landwirtschaft gewonnen werden kann, so würde dies ein epochemachender Erfolg sein. Hand in Hand wird dabei noch das Ziel verfolgt, den Tabak gegen die als Wildfeuer bezeichnete Blattfleckenkrankheit, die bei unseren Tabakkulturen großen Schaden anrichtet, immun zu machen. Leider hat sich bei den nikotinfreien Tabakpflanzen eine neue Sorge eingestellt: das Ungeziefer. Durch umfangreiche Maßnahmen muß nun für die Fernhaltung der Schädlinge Sorge getragen werden.

Nach der Ansicht des im besten Mannesalter von uns gegangenen Prof. Baur besteht bei den Autarkiebestrebungen, vom Gesichtspunkt der Pflanzenzüchtung aus betrachtet, noch ein wichtiger Gefahrenpunkt in der Faserwirtschaft. Ein Ersatz der Baumwolle wäre nur durch eine der Kunstseide ähnliche Kunstfaser möglich. Als neue Faserpflanze käme vielleicht noch die Nessel in Frage. Anders liegen die Dinge bei der Kautschukgewinnung, wo mit aller Wahrscheinlichkeit eine selbständige Erzeugung möglich sein wird, da es ein gemeines auf leichten Böden wachsendes, kautschukartiges Unkraut gibt.

Bei dem Gemüsebau kommt es vornehmlich darauf an, frühe Sorten zu züchten und solche, die einlagerungsfähig sind. Was es bedeutet, wenn wir 10 bis 15 Tage früher als bisher zur Stelle sind, weiß ein jeder. Es ist jetzt gelungen, eine Tomatensorte zu züchten, die 5 Wochen lagerfest ist, während bisher diese Früchte im Höchstfalle nur drei Wochen gelagert werden konnten. Man hofft, diese Frist noch bis auf zwei Monate verlängern zu können. Die bis heute vorliegenden Ergebnisse bedeuten praktisch, daß man inländische Tomaten jetzt bis Ende November zu liefern vermag. Ebenso ist man inzwischen an eine Züchtung von Tomatenpflanzen mit früherer Reifezeit herangegangen. Beim Spargel haben die Versuchsergebnisse ergeben, daß die männlichen Pflanzen einen höheren Ertrag bringen als die weiblichen. Es wird daher angestrebt, nur solche Sorten zu züchten, bei denen schon im ersten Jahre das Geschlecht zu erkennen ist, um durch frühzeitige Ausmerzung der weiblichen Pflanzen die Ertragsfähigkeit zu erhöhen. Es sind bereits 2000 Auslesen vorhanden.

Ganz allgemein gesehen, glaubte Prof. Baur nicht, daß wir die Durchschnittserträge noch sehr stark durch Züchtung zu steigern vermögen, fünf bis zehn Prozent wären schon sehr viel! Aber gegen die Krankheiten können wir auf dem Wege der Züchtung noch manches erreichen, was für unsere Landwirtschaft, die alljährlich ungeheure Werte durch die pilzlichen und tierischen Schädlinge verliert, von großer Bedeutung ist. Aus allem geht ganz eindeutig hervor, daß wir in dem Bestreben, uns aus eigener Scholle zu ernähren, heute schon weiter gehen können, als die meisten Landwirte und noch mehr die meisten Volkswirte ahnen.

Rundfunk-Programm.

Montag, den 18. Dezember.

Deutschlandsender.

06.35: Konzert. 09.00: Schulfunk: Sagen und Geschichten aus deutschen Gauen. 09.40: Herybert Menzel liest aus seinem Buch: Grenzmarkrappen". 10.10: Schulfunk: Erfinder schaffen Arbeit. 10.50: Turn- und Sportstunde. 11.30: Stunde für die Mutter. 11.45: 1000 lustige Noten (Schallplatten). 12.00 ca.: Konzert-Fortsetzung. 14.00: Konzert (Schallplatten). 15.00—15.30: Für die Frau. 15.45: Bücherstunde. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.25: Musik unserer Zeit. 18.00: Das Gedicht. Anschl.: Jugendsportstunde. 18.20: Zur Unterhaltung. 19.00: **Stunde der Nation.** Von München: **„Nebel überm See".** 20.00: Kernspruch. Anschl.: **„Knut Hamsun, der große Einsame.** Einleitende Worte: Regierungsrat Bogs. Es spricht der Norweger Axel Thorstad. 20.45: **Wunschkonzert auf Schallplatten.** 22.00: Nachrichten. 22.30: Frauensport und Körperpflege. 22.45: Seewetterbericht. 23.00 bis 00.30: Tänzerische Musik in allerlei Gestalt.

Breslau-Gleiwitz.

06.45: Konzert. 07.25: **Konzert.** 10.10: Schulfunk. 12.00: Konzert. 13.25: Kammermusik. 16.50: Kleine Klaviermusik. 19.00: S. Deutschlandsender. 20.30: S. Leipzig. 23.00: Nachtmusik.

Königsberg-Danzig.

06.35: Konzert. 11.30: **Konzert.** 13.05: **Königsberg:** Musik für Alle (Schallplatten). 13.05—14.30: Schallplatten. 15.15: Liederstunde. 15.35: Konzert. 17.00: Ostpreußische Dichter. 17.25: Davidsbündlertänze. 18.00: Bücherstunde. 18.25: Von Danzig: Die Stunde der Stadt Danzig. Herbert Selke: Das Danziger Mundwerk ist nicht tot zu kriegen. 19.00: Stunde der Nation. Von München: **Nebel überm See.** 20.00: Nachrichten. 20.05: Von Hamburg: **Musik um Goethe.** 22.00: Nachrichten.

Leipzig.

06.45 und 07.25: **Konzert.** 10.10: Schulfunk. 12.00: Konzert. 13.25: Schallplatten. 14.35: Dichter reisen. 14.55: Junge Künstler vor dem Mikrophon. 15.25: Flug in die Hölle, von Hans Bertram. 16.00: Konzert. 17.30: Die deutsche Apotheke im Wandel der Jahrhunderte. 17.50: Kleine Klaviermusik. 18.30: Abendunterhaltung. 19.00: **Stunde der Nation.** Von München: **Nebel überm See.** 20.30: **Singen, tanzen, lachen . . .** Ein bunter Winterabend. 23.00—24.00: Nachtmusik.

Dienstag, den 19. Dezember.

Deutschlandsender.

06.35: **Konzert.** 10.10: Schulfunk: Tafelrunde von Sanssouci. 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Wie der Apfel an den Christbaum gekommen ist. 11.45: Für die Frau. 12.00 ca.: Eine Stunde Kurzweil (Schallplatten). 14.00: Schallplatten. 15.00: Für die Frau. 15.45: Weihnachtsgeschichten. 16.00: Von München: Vesperkonzert. Dazwischen (16.30—16.40): Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Präsidenten von Venezuela. 17.00: Technische Baustunde der Jugend. 17.20: Zur Unterhaltung: Gasthaus zum „Guten Ton". 18.00: Das Gedicht. Anschl.: Warum gehen nicht auch Sie mit uns ins Theater? 19.00: **Stunde der Nation.** Von Frankfurt: **„Tonmalerei in der Musik".** 20.10: **Deutscher Balladen-Abend.** 21.10: Von Breslau: **Pietro Mascagni.** 22.00: Nachrichten. 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Von Mühlacker: „Ski-Heil".

Breslau-Gleiwitz.

06.45: Konzert. 07.25: **Konzert.** 10.10—10.40: **Schulfunk. 12.00:** Konzert. 13.25: Tanz nach Tisch. 15.30: Kinderfunk. 16.00: Vesperkonzert. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Frankfurt: **Tonmalerei in der Musik.** 20.20: Von Leipzig: **„Die Glocke".** 21.10: **Pietro Mascagni.** Anläßlich seines 70. Geburtstages. 22.35 bis 24.00: **Heiteres Konzert.**

Königsberg-Danzig.

06.35: Konzert. 11.05: Zwischen Land und Stadt. 11.30: Konzert. 13.05—14.30: Unterhaltungskonzert. 15.20: Was sollen wir Frauen für unser Volk tun? 15.30: Rhythmisch-musikalisches Stegreifspiel. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.00: Stunde der Arbeit. 17.15: Unterhaltungskonzert (Fortsetzung). 18.28: Lieder von Hugo Wolf. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Frankfurt: **Tonmalerei in der Musik.** 20.10: Aus dem Danziger Stadttheater, Danzig: **„Tiefland"**, Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen nach A. Guimera von Rudolf Lothar. Musik von Eugen d'Albert.

Leipzig.

06.45: Konzert. 07.25: Konzert. 12.00: Konzert. 13.25: Tänze (Schallplatten). 14.15—14.35: Die wertvollsten deutschen Romane des Jahres 1933. 14.50: Ein Heimabend. 16.00: Vesperkonzert. 17.50: Von München: Adolf Vogl zu seinem 60. Geburtstag. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Frankfurt: **Tonmalerei in der Musik.** 20.20: **„Die Glocke".** Aus ihrer Geschichte, aus Sage, Volksglauben, Volksbrauch und Dichtung. 21.10: Von Breslau: **Mascagni-Abend.** 22.30—24.00: Eine heitere Nachtmusik.

Warschau.

12.05—13.00: Konzert. 16.55: Kammermusik. 18.35: Liedervortrag. 20.00: **„Der junge König"**, Operette in 3 Akten von Kálmán. 22.30: Tanzmusik. 23.05: Tanzmusik.



Behrend-Kaffee

in Original-Packungen

Wir empfehlen unsere **Guatemala-Mischung**

Nr. 14 125 g zł **1.10**

mehrere tausend Pfund dieser Sorte werden monatlich versandt!



Ueber 500 Geschäfte führen diesen Kaffee. Verlangen Sie ihn überall

Dieser Kaffee ist vorzüglich im Geschmack!

Carl Behrend & Co. - Bydgoszcz

Kaffee-Großrösterei

Bittglöcklein!

Die Not ist groß und ernst die Zeit,
In der wir heute leben;
Doch Weihnacht naht, soll Fried' und Freud'
Den Menschen wieder geben.

Auch dir wird sie schenken der Herrn Christ,
Gedenkst du des Bruders in Liebe,
Der arm, blind, krank und gebrechlich ist,
Daß er nicht ohn' Weihnachtsfreud' bliebe.

Advent 1933.

Pfarrer Joachim Scholz-Pleszew.

Anschrift: Jost-Strecker-Anstalten-Pleszew
Postscheckkonten: Poznań 212 966,
Breslau 301 68. 8447

Das beste

Pfefferkuchen-Gewürz

bekommen Sie auch in diesem Jahr in der 8227

Schwanen-Drogerie,
Bydgoszcz, Gdańska 5.

Weihnachtskarten!

A. Dittmann, M. Focha 6, Telefon 61.

Suche zum 1. 1. 1934 für meine 20-Tonnen-Mühle einen evangel., militärfreien, tüchtig.

Müller,

der schon auf größerer Mühle gearbeitet hat. Angebote sind zu richten mit Gehaltsanspr. u. selbstgeschr. Lebenslauf unter **J. 8496** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Zuverlässig., ehrl. 8579

Müllergeselle

gesucht. **Młyn Wodny** Grabowiec, pow. Toruń

Ledigen, evangel. **Melker** zum 1. 1. 1934 gesucht. **Körnig, Kołaczkowo,** poczta Rynarzewo. 831/

Lehrling

mit besserer Schulbildung, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, für unser kaufmännisches Büro zum sofortigen Antritt gesucht. 8578

Lubicki, Hurt Sp. z o. o. Toruń, Kopernika 10.

Kaufmann

verh., a. d. Kolonialw.-Destillations-Branche, d. poln. u. deutsch. Spr. i. Wort u. Schr. mächt., **sucht,** gest. a. gute Zeugn., **Stellung als Expedient, Lagerverwalter, Inkassent oder dergleichen.** Frdl. Angeb. u. **M. 8527** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Jg. Müllergeselle

20 Jahre alt, evgl., der deutschen u. polnischen Sprache mächtig,

sucht Stellung.

Offerten unter **B. 4205** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Schweizer

ev., 25 J. alt, 7 Jahre im Fach, **sucht** wegen Verheiratung z. 1. 4. 34 **Stellung** zu 30 bis 50 Milchküh. u. Jungvieh, am liebst. i. Pommerell. Gute Zeugn. Off. erb. Schweizer **Kurt Neske,** bei Hrn. **Alfr. Schmautz,** Brzozowo. 8527

An- u. Verkäufe

Kurzwaren-Geschäft, eingeführt, gute Lage, mit Ware u. Einrichtung billig zu verkaufen. Offerten unter **T. 4190** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Altes eingeführtes

Papiergeschäft

von sofort zu verkaufen. Gute Existenz. 4196

Weiniany Rynek 6.

Zuchthengst

wird zu kaufen gesucht. Angeb. m. Beschreib. u. Preisford. unt. **O. 8538** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Kaufe flotte, starke

Wagenpferde

5–6 Jahre alt, 7 Zoll. Angeb. mit Beschreib. u. Preisford. unt. **P. 8539** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Ein Weihnachtsgeschenk

das ***Freude*** *bereitet*

ist ein **Goldfüllhalter**

Für den Schüler
Für den Geschäftsmann
Für die Hausfrau
Für jede Hand gibt es passende Federn und Größen bei

A. DITTMANN T. Z O. P.

Telefon 61 **Bydgoszcz** M. Focha 6



Wer tauscht mit Deutschland?

Villenbesitz in Süddeutschland und **großes Fabrikanwesen** in Norddeutschland, beides unbelastet, gegen ausl. **Immobilien** m. finanzamtl. Genehmigung zu tauschen gesucht. Steuerwert über ½ Mill. Mk. Zuschrift. u. **K. 16740** an **Ala Anzeigen A.-G., München 2 M.**

Deutschland. **Buch- und Papierhandlung** Deutschland.

einziges Grossogesch. a. Platze, verb. m. Zeitg. u. Zeitschr., Großvertr., Abonnementsauslfg. bedeut. Verlage, alteingef., 10 Jahre eigener Besitz in Provinzialhauptst., Hauptstraße, an 3 gr. Schulen geleg., hochmod. m. anschließ. 4½-Zimmerwohng. bei ca. 12–15000 R.-Mk. Anzahlg. krankheitshalber zu verkaufen. Vermögensnachweis Beding. Horcher zwecklos. Offerten erbeten unter **R. 8540** an die „Deutsche Rundschau" in Bydgoszcz.

Verdeckwagen 8518

gut erhalt., verkauft **Bydgoszcz,** Dworcowa 104

Eleg. **Esel-Einspänner** f. Kind., lammfromm, geritt., 10 Jah., Wagen, Geschirr, fast neu, 250 zł. **Kinder-Auto,** Selbstfahrer, Original-Sportmodell, Citroen, Ballon-Bereifung, wie neu, 150 zł. **Hausmangel,** 2 Walzen, gut erhalten, 100 zł, verk.

Frau Klosowski. Nowemiasto n. Drwęca. Tel. 34. 8587

Scharfer, wachsamer **Hund** zu kaufen gesucht. Off. unt. **C. 8573** an d. Geschst. d. Z.

Gelegenheitskauf!

Fordsontraktor

mit Takoregulator, Fabrikgarantie, billig abzugeben. Ferner **Fordsonteile** abzugeb. **Gdańska 135,** Mechanische Werkstelle im Hofe. 4227

Wenn es sich um **Auswahl, Geschmack** und **Preis** beim Einkauf von

Weihnachtsgeschenken

handelt, so findet

jede Dame und jeder Herr

das **Richtige** bei der Firma

Marja Hirsz-Langerowa

Telefon 1096 **BYDGOSZCZ** Gdańska 33

Spezialgeschäft für elegante Herrenartikel u. Galanterie-Lederwaren.

Sonderabteilung für **Handschuhe** und **Damen-Strümpfe.**

Klavierstimmungen

Reparaturen sachgemäß billig. 4126

Wicherek, Grodzka 8.

Pelzsachen

neu, wie Reparaturen werden **billigst** in und außer dem Hause fertiggestellt. 8393

Senkbeil, Kürschnermstr., Sw. Jańska 21, m. 1

Ski, Schlittschuhe Rodelschlitten

Neumann & Knitter

Stary Rynek. 8641 **Telefon 141.**

Strickjacken

Pullover, Westen, Kleider, Mützen, Schals, Beinkleider aus reiner Wolle fert. billigst an **Maschinen-Strickerei**

Bauer

Gdańska 139, Laden. 4215

Geldmarkt

Auf ein erstklass. Grundstück im Kreise Tczew (Dirschau), 66 ha groß, werden

30000 Złoty

z. 1. St. zu annehmbar. Zinsf. ges. Off. u. **F. 8596** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Offene Stellen

Große Wirtschaftsorganisation

in Großpolen sucht zum 1. April 1934

Haupt-Geschäftsführer.

Bedingung: Juristisches oder nationalökonomisches Studium im Inlande, unbedingte Beherrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift, polnische Staatsangehörigkeit, deutscher Nationalität. Angebote mit ausführlichem Werdegang, Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter **W. 4198** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für mittleres Gut zum 1. 4. 1934, ev., einfach., verheirateter

Wirtschafter

gesucht. Nur solche m. besten Empfehlungen wollen sich melden u. **G. 8598** an d. G. d. Z.

Zu Anfang Januar 1934 wird ein tüchtiger, unverh., evangel. 8535

Beamter

gesucht.

Hartmann,
Trzemętowo,
pow. Bydgoszcz.

Perfekte Stenotypistin

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, **gesucht.** Es kommt nur eine Ia-Kraft in Frage, die tatsächlich flott und fehlerfrei auf der Maschine schreibt, sowie in beiden Sprachen gewandt stenografiert. Ausführliche Angebote nebst Gehaltsansprüchen bitten wir zu richten unter **„Perfekte Kraft"** an **Agencja Reklamy Prasowej, Bydgoszcz,** Dworcowa 54. 8603

Schuhmacherlehrling sucht **Rychert, Toruń,** Mickiewicza 66. 8577

Suche für sofort tüchtiges, evangelisches

Küchenmädchen

mit Kochkenntn. und Inter. für Federvieh. Angeb. unter **D 8583** an die Geschst. d. Ztg.

Stellengesuche

Berufslandw., 43 J. alt, verh., evgl., d. poln. Spr. in Wort u. Schrift vollst. mächtig, langj. Praxis, garant. gr. Ausbeute u. spars. Wirtsch.-Führg., letzte ungek. selbst. Stell. 6 Jahre, sucht zum 1. 4. od. 1. 7. 1934 Stellg. als

Administrator od. Oberinspektor.

Offerten unter **W. 8450** an die Gst. dieser Zeitg.

Suche von sofort oder später **Stellung** als

landw. Beamter.

Bin 42 J. alt, verheirat. (kinderlos), Polnisch in Wort u. Schrift. Uebernehme auch Pachtung einer Landwirtsch., zur Kaution oder Uebernahme sind 12000 Złoty vorhand. Uebernehme auch **anderweitige Vertrauens-Stellung.** Gefl. Off. unt. **C. 8468** an die Deutsche Rundsch. erb.

Förster und Jäger

vereidigter Jagdschutzbeamter, in ungekünd. Stellg., Deutsch u. Poln. in Wort u. Schrift, 37 J. alt, 175 cm hoch, verheiratet, gute Zeugn., ehrl., unbestraft, **sucht** vom 1. April 1934 möglichst

Dauerstellung.

Gefl. Angeb. unt. S. 8542 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Chauffeur

verheir., 28 J., a. gut. Hause, sich. Fahrer, der sämtl. Reparatur. selbst ausführen kann, **sucht Stellung** bei mäß. Geh. Offerten unter **B. 4192** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Schweizer verh.; m. gut. Zeugn., **sucht Stellung** v. 1. 4. 34, zu 25–60 Milchkühen u. entspr. Jungvieh. Ang. an **Tomasz Klarowski,** Dobrcz, p. Kotomierz, p. Bydg.

Schweizer sucht Dauerstellung

34 Jahre, ev., Zeugn. vorhanden. Offerten an **Gottfried Hein, Sarbia,** pow. Czarnków, Poznań. 4228

Molkereifachmann

kautionsfäh., sucht Stellung, **Pachtmolk.** oder **errichtet eine in größer. Gute.** Offert. u. **N. 4179** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junges, evang. **Mädchen** der deutsch. u. polnisch. Sprache in Wort und Schrift mächtig, **sucht** Anfangsstelle

als Verkäuferin

in Bäck. Freundl. Angb. **Adelheid Elsner, Książ,** pow. Śrem. 5868

---

2 Schwestern

27 und 26 Jahre, evgl.,

wünschen Stellung.

Selb. sind völl. selbstd. **H. Semrau, Budsin,** pw. Chodzież. 8567

---

2 junge Freundinnen,

24 u. 25 J., ev., **suchen** ab 1. 1. 34 **Stellung** als Haustochter, Stütze oder einfache Wirtin. Stadthaushalt bevorzugt. Offerten unter **T 8544** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Aelteres Mädchen

43 J., deutsch-katholisch, **sucht Stellg. a. Alleinmädchen** vom 1. 1. 1934. Offerten unter **U. 4191** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Evangl. Fräulein,

24 J. alt, sucht zum 1. 1. 1934 oder früher Stellung b. alleinsteh. Herrschaft oder als

Stubenmädchen

auf einem Gut oder in der Stadt. Verstehe sämtl. Arbeit. Gehalt monatlich 20 zł. Off. u. **A. 8565** a. d. G. d. Z.

Zu zeitgemäß. Preisen gebe wieder ab 8589

Zuchtbullen

aus meiner Hochzuchtherde mit ausgeprägt. Milchtyp, großer Ausgeglichenheit und vorzüglicher Gesundheit. Großvater importiert. Ostfriese. **Goertz, Gorzechówko p. Jabłonowo** (Pomorze).

Zahle für

Fasanen

jung und alt, pro Stück 3,00 Złoty. 8549

St. Mathaszczyk,
Leszno, Rynek 29.
Telefon 301.

Verkaufe

Pelzjacke

(Schaf, schwarz),

Gesellschaftskleider

mod. Meld. unt. **E. 8588** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Klavier

Nußb., sehr gut erhalt., zu verkaufen. Zu erfr. in d. Geschst. d. Ztg. 4193

Piano zu verkaufen. **Grunwaldzka 22, m. 2.** 4132

Weihnachtsgeschenk!!

Kurzer Salonflügel

schwarz, kreuzsaitig, Fa. Weißbrod, Sächs. Hoflieferant, wie neu, günst. zu verkauf. 4165 **Gdańska 74,** Wohng. 2.

Stutzflügel (Steinweg) z. verk. **Pfitzenreuter, Pomorska 27.** 4219

Pianino

ausländ. Marke) billig zu verkaufen. 4231

Pomorska 27, III. r.

Billig abzugeben

hoh. Grammophon, eis. Bettgestell, Eßzimmer, fast neu, **Garderobenschrank mit Spiegel, Damenschreibtisch, Kredenz, Standuhr, Sofa, Chaiselongue, Couch, rund. Salontisch, Stühle, Rauchtisch, Bilder und Teppich,** nur im **Möbelhaus W. Janoschke,** Dworcowa 74. 4211

Sonntag geöffnet!

Grammophon mit Platten verkauft billig **Cicha 2** (Bielawki). 4218

Gitarre u. Mandoline wie neu, verkauft billig **Zduny 5, W. 6.** 4213

Sofa, Bettstelle mit Spiralfedern, **Küchen- und Schlafzimmer** verkauft billig Nakielska 15, Tischlerei. 4212

Gelegenheitskauf!

Schlafzimmer, Spinde, Tische, Stühle, lederne Klubmöbel, Sofa, Sessel, Schreibtische, Radio-Apparate, Lampen, Pianino, Teppiche, Geigen, Cello, Noten, Bücher, Meyers Lexikon, Frotteur, Elektrolux, Näh-Maschinen, Porzellan-Figuren und andere, ital. Marmor, versch. Uhren, Platinsachen, Brillanten und **viele schöne Weihnachtsgeschenke** gibt billig ab

„Stała Okazja"

Gdańska 10 — Tel. 1530.

Ein Schaukelpferd

Laterna magica u. ein Roller zu verkf. **Gdańska 31, Wg. 18** 4216

Spielsachen, **Puppe, Stube u. Küche, Schreibpult, Stuhlschlitten** verkauft Sniadeckich 4. 3 Treppen. 4221

Teppich

guterhaltene Möbel u. v. a. billig abzug. 4223 **Pomorska 32,** Laden

---

Gold. Herrenuhr

nebst Kette und 4206 **eichene Standuhr** preiswert zu verkauf. **Mazowiecka 12, W. 19**

Gold und Silber sow. Silbergeld

kauft **B. Grawunder,** Dworcowa 57. Tel. 1698. 8258

Mikroskop

1200fache Vergrößer. (Oelimmersion), Kond., Markenoptik, anal. Wage, Empf. $1/10$ mg, **kl. Trockenschrank** für Laborat. zu kauf. ges. Genauest. Angeb. erw. Fa. **A. Piliński, Bydgoszcz.** 8551

Gut erh. **Motorrad** gegen bar **zu kaufen gesucht.** Off. u. **A. 4204** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Rohwerke 8013

1-Spän.	ca.	330 kg	198 zł
2-	„	„ 420	„ 218 „
3-	„	„ 500	„ 258 „
4-	„	„ 570	„ 360 „
5-	„	„ 670	„ 430 „
6-	„	„ 900	„ 528 „

Material erstklassig u. haltbar mit 2jähriger Garantie, alle übrigen landwirtschaftl. Masch. staunend billig. Preise auf Anfrage. Preise ab Fabrik. **J. Rytlewski,** Swiecie n. W., Tel. 88.

Dampfmaschine

für Knaben gut erhalt., Neukonstruktion, kauft **Kaczmarek,** Browar 4185 **Bydgoski.** Tel. 1608

Kolbenpumpe

geeign. für Magermilch und Molken, zu kaufen gesucht. Stundenleistg. nicht unter 3000 Liter. **Schoening, Wysoka,** Telefon 35, 8548 Station Białośliwie.

---

1 Niederdruck-Dampfkessel 8582

für Heizung u. Werkst., 20 Rippenheizkörper 3teilig, bill. z. verk. **Hinz, Grudziądz,** Kwiatowa 8

Eisernen Ofen und Rodelschlitten billig zu verkaufen. 4224 **Sw. Trójcy 12, W. 4.**

Kuchenbrecher

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ausführliche Offerte unter **B. 8558** an die Geschäftsst. der „Deutsch. Rundsch." erb.

Reichsdeutsche Firma **sucht per Kasse zu kaufen** von Privatforstverwaltungen ca. 3000 fm gutes

Kiefern-Langholz

eventl. Kiefern-Blöcke auch in kleinen Posten. Gefl. Off. mit näheren Angaben, Maße, Qualität, Klassen, Preis, Verladestation unter **U. 8429** a. d. Geschst. d. „Deutsch. Rundschau".

Rohhäute — Felle

Marder, Iltis, Fuchs, Otter,
:: **Hasen, Kanin, Roßhaare** ::
kauft

Fell-Handlung P. Voigt

Bydgoszcz, Bernardyńska 1.
Telefon 1558 u. 1441. 257

Gut erhaltene

Stanz- u. Bohrmaschine

für Bürsten-Fabrikation **zu kaufen gesucht.**

Oskar Olschewski, Bürstenfabrik, **Danzig,** III. Damm 18. 4201

Dampfmaschine, 40-50 PS, für minimal 7 Atm. Dampfdruck mit schwerem Schwungrad

Dampfkessel (Flammrohr) 7–10 Atm.

Gleichstromdynamo, 220 Volt 35–40 KW.

Gleichstrommotor, 15 KW 220 Volt regulierbar 300–1200 Touren

Nutenstoßmaschine

Elektrische Handbohrmaschine bis 16 mm bohrend, 220 Volt 8592

sucht **Impregnacja, Bydgoszcz**

Wohnungen

Wohnungen

von 3, 2 u. 1 Zimmer nebst Küche zu verm. 4195 **ul. Farna 6.**

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer frei

Konarskiego 11, W. 1 4210

Möbl. Zimmer a. Dame günstig zu vermieten. 4042 **Sniadeckich 18, W. 3**

Möbl. Zimmer billig zu verm. **Plac Poznański 1,** Wohnung 7. 416-

---

Pachtungen

Wiesen-Grundstück

44 Morg., ½ Meile von Grudziądz, gr. Invent., zu verpachten durch **A. Knodel, Grudziądz,** ul. Kwiatowa 29/31. 8508

Berufslandwirt

ev., mit Kapital, **sucht Pachtung** bis zu 1000 Mrg. Bed. guter Boden. 8513

Hellmich, Ludomy, pow. Oborniki.

Das seit über 30 Jahre bestehende

Manufaktur- und Schuhwaren-Geschäft

Firma **Max Lewy,** Kreisst. **Tiegenhof,** Freist. Danzig, ist umständehalb. ab 1. Februar 1934 **preiswert zu verpachten.** 8517

Offerten erb. **Hermann Schulz sen., Tiegenhof.**

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 289.

Bromberg, Sonntag, den 17. Dezember 1933.

Marianne und die Berliner Extratour.

Paul Boncour kommt nach Warschau.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Warschau hat mit seinem dem Dritten Reich gegenüber durchgeführten Annäherungsspiel das Ziel, das es sich vergesteckt haben dürfte, anscheinend bereits erreicht. Die gespielte Schwenkung Warschaus nach Berlin zu, die eine Zeitlang Gegenstand einer ungewöhnlich lebhaften internationalen politischen Diskussion war und Polen in die vorderste Linie der diplomatischen Kämpfe um die Lösung der brennendsten europäischen Probleme vorrücken ließ, erwies sich als ein unverhofft erfolgreiches Mittel, einen Druck auf die maßgebenden politischen Faktoren in Frankreich auszuüben. Es bedarf keiner allzu großen Phantasie, um sich vorzustellen, daß vielleicht gewisse französische, im Hintergrunde wirkende Faktoren mit ihrer zustimmenden Mitwisserschaft, ja sogar mit leitenden Fingerzeigen dabei waren und die Wirksamkeit des Druckes förderten.

In dem Maße, als die Distanz zwischen Paris und London in den Auffassungen über die dem Deutschen Reiche zuzubilligenden Zugeständnisse noch unvermindert bleibt, muß die französische Politik hinsichtlich aller Erscheinungen wachsam und empfindlich sein, welche auf irgendwelche Veränderungen hinweisen, die sich in den Grundstellungen des französischen Systems in Europa, also in dem Verhältnis Polens und der Kleinen Entente zu Frankreich vollziehen.

Sobald sich im Laufe der diplomatischen Begebenheiten das Gefühl Frankreichs verstärkt, daß London sich Berlin irgendwie nähert und daher die Isolierungsgefahr Frankreichs wächst, steigert sich in der französischen Politik die Tendenz, sich ihrer Trümpfe im europäischen Spiele: der Bündnisse und Bindungen mit den mitteleuropäischen Oststaaten, mit Polen und den Staaten der Kleinen Entente erneut zu versichern. Als der polnische Außenminister Beck seinen Besuch in Paris abstattete, wurde ihm jede Zuvorkommenheit zuteil; doch war diese Reise im Grunde ertraglos, weil der von Minister Beck dargelegte Standpunkt der Polnischen Regierung gegenüber dem Viererpakt zu keinem Akte der Französischen Regierung Anlaß gab, der die Befürchtungen Polens aus der Welt zu schaffen geeignet wäre. Minister Beck ist gewissermaßen mit leeren Händen nach Warschau zurückgekommen, was hier das Bewußtsein verstärkt hat, daß der Umkreis der Probleme sich erweitert, in welchem Polen schließlich nur auf sich selbst gestellt sei. Es war, als ob Frankreichs Rat und Mahnung an Polen gelautet hätte: **Je mehr du dir selber mit Erfolg zu helfen vermagst, desto mehr kannst du auf meinen Beistand rechnen!**

Bald darauf hat sich die günstige Gelegenheit dazu geboten, einen klugen Schritt in Berlin zu tun, der geeignet war, Frankreich zu beweisen, daß man in Warschau an Ideen zu Manövern verwickelter Art nicht arm ist und nicht lange verlegen bleibt, wenn Paris sich geheimnisvoll stellt. Der dadurch in Paris geweckte starke Eindruck trägt jetzt Früchte. Paul-Boncour kommt Mitte Januar nach Warschau. Das hat soeben der französische Botschafter in Warschau dem polnischen Außenminister offiziell zur Kenntnis gebracht. Formell handelt es sich um einen Gegenbesuch. Doch alle Welt ist von der Überzeugung durchdrungen, daß die diplomatische Etikette dabei Nebensache und nur der äußere Mantel ist. Die **„Gazeta Polska"** übertreibt also keineswegs, wenn sie die Meldung von dem bevorstehenden Gegenbesuch mit einigen Feststellungen begleitet, welche diesem Besuche des französischen Außenministers in Polen eine Prägung verleihen, die wie eine Festnagelung aussieht. Das Blatt schreibt:

„Der Gegenbesuch des französischen Außenministers bekommt im Lichte der letzten Ereignisse auf dem internationalen Terrain eine besonders gewichtige Bedeutung. Nach dem offiziellen Besuche des Ministers Joseph Beck, der der Französischen Regierung Ende September laufenden Jahres in Paris abgestattet wurde, wird das angekündigte Eintreffen des Ministers Paul-Boncour in Warschau somit eine **neue Etappe der Verengerung der persönlichen Fühlungnahme zwischen den Leitern der auswärtigen Politik zweier miteinander verbündeter Staaten sein, — einer Fühlungnahme, die gegenwärtig nötiger ist, als jemals.**"

Im letzten Satze ist vor allem der „Ton" bezeichnend, wenn man das Ohr, das für diesen Ton empfindlich ist, besitzt. Und dieser Ton sagt: Nachdem unsere Vertreter bereits mit Hitler gesprochen, — ganz außerhalb des Viererbundes! — ist der Moment gekommen, daß wir miteinander anders als es in Paris der Fall war, verhandeln. Wir in Polen sind nämlich mit dem Ergebnisse des Berliner Gesprächs durchaus zufrieden; wie ist es aber bei Ihnen, wertester Verbündeter?

Die übrige polnische Presse hat für diese Tonart, so weit vorerst zu merken ist, noch kein Gehör. Die nationaldemokratische Presse zumal hat kein Interesse daran, auf die Feinheiten des Spiels der polnischen Außenpolitik aufmerksam zu machen. Sie ist zunächst glücklich darüber, die Angst wegen der „Gerüchte" über die seltsame „Selbständigkeit" polnischer Diplomatie vielleicht bald loswerden zu können. Endlich! Marianne zürnt nicht mehr? Marianne kommt? Mehr können wir nicht verlangen! Es wird noch alles gut werden! ....

Der **„Kurjer Warszawski"** übersetzt diese Gefühle und Stimmungen in folgende, den Sinn des Gegenbesuches Paul-Boncours in Warschau verdeutlichende oder richtiger: diesem Besuch den gewünschten Sinn gebende Ausführungen:

„Die Leser wissen, daß sich in Europa schon eine ganze journalistische Literatur in Sachen der angeblichen Verschiedenheit der polnischen und französischen Ansichten über die Situation aufgestapelt hat. Das schlimmste war, daß in Frankreich selbst diejenigen Leute, welche ausdauernd nach sehr künstlichen Kombinationen zur Sicherung des Friedens suchen, immer lauter die Befriedigung darüber zum Ausdruck brachten, daß **„Frankreich sich endlich von der schweren polnischen Hypothek freimachen werde"**.

Glücklicherweise sind diejenigen, welche dergestalt denken, weit davon entfernt, die entscheidende Stimme in Frankreich zu haben. **Doch verlief die Entwicklung der internationalen Dinge in letzter Zeit so seltsam,** daß sogar schon Leute, die ihrer Natur nach zu Alarmen nicht ganz geneigt sind, eine auffallende Beunruhigung zeigten. Man begann von der französischen Diplomatie eine größere Aktivität zu verlangen ..." Das Blatt beruft sich dabei auf die „L'Ere Nouvelle", in der die Reisen Paul-Boncours nach Warschau und Prag als „gewissermaßen symbolische Reisen" bezeichnet werden, durch welche der französische Außenminister „den Willen feststelle, **den Viererpakt nicht allein im Wege einer gewöhnlichen Erklärung, sondern im Wege entscheidender Schachzüge zu verurteilen.**

Das Blatt sieht, auf diese halboffizielle französische Stimme gestützt, „der Rettung der solidarischen Interessen der Staaten, die den Frieden ersehnen, durch ein engstes und loyales Einvernehmen" entgegen. In die gewöhnliche Sprache des Mannes aus dem Volke übersetzt, heißt dies: daß der „Kurjer Warszawski" schon beinahe überzeugt ist, **daß die Berliner Extratour als eine erledigte Sache zu behandeln sei.** Für dieses Blatt war diese Tour ein Fehltritt, der eben verziehen wird — für die Leitung der polnischen Außenpolitik war sie aber **etwas ganz Anderes!**

Deutsch-polnische Verständigung und — der Korridor.

Der polnische Publizist Dr. A. G. Pozzy de Besta, ehemals Professor an der Comparative Law School of China und Sekretär der Gemischten Kommission für Oberschlesien veröffentlicht im **„Czas"**, dem Krakauer konservativen Organ des Regierungslagers, einen Artikel, der sich mit den deutsch-polnischen Beziehungen befaßt und sich in folgenden Gedankengängen bewegt:

Die ersten mächtigen wirtschaftlichen Konzerne, die dazu bestimmt sind, durch ihre riesige Kapitalkraft und ihre elastische Zentralisierung eine unerwünschte Konkurrenz zu beseitigen, ja sogar zu vernichten, treten erst im 19. Jahrhundert auf die Bildfläche. Abgesehen von einigen nachkriegszeitlichen Trusts, die sich auf ungesunde, ja sogar verbrecherische Fundamente stützten (Stinnes, Kreuger usw.) haben es diese neuzeitlichen Mammutgebilde vermocht, sich siegreich sogar der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise entgegenzustellen. Das, was naturgemäß auf privatwirtschaftlichem Gebiet vollzogen wurde, ermuntert zur Nachahmung auch auf politischem Gebiet, wobei es angezeigt sein dürfte, auf berühmte Beispiele in der Geschichte hinzuweisen: auf das Römische Reich im Altertum, auf das napoleonische Imperium in unlängst verflossenen Zeiten. Eines dauernden Erfolges erfreute sich keines dieser Gebilde. Inzwischen ist mit der Einführung des Telegraphen, des Telephons, der Eisenbahn, des Autos und des Flugwesens ein so tiefer Umsturz auf dem Gebiet des internationalen und interkontinentalen Verkehrs erfolgt, daß man auch auf dem wirtschaftspolitischen Gebiet mit einer Entwicklung rechnen kann, für die rein historische Tatsachen als Grundlage nicht mehr ausreichen.

Auf die Frage, ob man die gegenwärtige fürchterliche Weltwirtschaftskrisis hätte vermeiden können, wenn die Staaten, über 50 an der Zahl, die heute durch phantastische Zollmauern voneinander getrennt sind, sich ebenfalls zu Zollverbänden vereinigt häten, antwortet die theoretische und praktische Wissenschaft bejahend. Stellt man die Frage so, so bedeutet dies, eine Lösung der heutigen fürchterlichen Anarchie auf wirtschaftlichem Gebiet zu suchen, die alle Manifestationen der menschlichen Sozialisierung charakterisiert. Dabei läßt sich nicht abstreiten, daß auch auf kulturellem Gebiet eine Krisis eingetreten ist, die nicht mindere Befürchtungen weckt.

Graf Coudenhove-Kalergi, heute der hervorragendste Vertreter der Idee des europäischen Staatenverbandes, wünscht dieses, uns durch seine Größe erdrückende Problem gleichzeitig in seiner politischen, wirtschaftlichen und geistigen Struktur zu lösen. Indessen ist man sich aber darüber nicht einig, ob die Bildung von Paneuropa erwünscht ist und auch über die Methoden, die dabei angewendet werden sollen. Den Plan Coudenhoves halten vor allem die Anhänger eines starken Völkerbundes für ein unerwünschtes Hindernis in der künftigen Umgestaltung der Liga in ein überstaatliches Gebilde. Andere wiederum erblicken in ihm lediglich den Versuch, den bisherigen kriegerischen Standpunkt der einzelnen Staaten den Nachbarn gegenüber durch einen noch weniger erwünschten Kontinentalismus zu ersetzen. (Übrigens eine Entwicklung, die nach Ansicht des Verfassers infolge des dauernden Vorwärtsdrängens des japanischen Imperialismus und seiner psychologischen Tätigkeit in ganz Asien die Geschichte des dritten Jahrtausends nach Christus umschreibt.)

Ohne sich für das Paneuropa Coudenhoves oder dagegen auszusprechen (Dr. Besta betrachtet dieses Problem von einem ganz anderen Gesichtspunkt aus), gibt der Verfasser seiner Meinung dahin Ausdruck, daß vor allem die Wirtschaftsgebiete sich miteinander verbinden müßten, die dank ihrer ganzen strukturellen Disposition in erster Linie hier in Frage kommen. Infolgedessen wird hier früher oder später wiederum die Frage der Donaustaaten in den Vordergrund treten, die wirtschaftlich und politisch verbunden sind, und dies wird wiederum die Aufmerksamkeit auf neue Verbände in Osteuropa lenken, auf Verbände, die heute fast absurd scheinen mögen, die aber die künftigen Geschlechter als ein natürliches, selbstverständliches Gebilde betrachten werden. Der Verfasser weist hier auf das riesige deutsch-polnisch-russische Gebiet hin, das Gebiet zwischen dem Rhein und dem Ural. Die Wiedererweckung des unabhängigen Polen hat naturgemäß die Anlehnung des weiten russischen Agrarstaates an den hochindustrialisierten deutschen Organismus durchbrochen. Was aber heute ein Hindernis bildet, kann morgen schon eine Brücke werden. Früher sprach man gern von Polen als einem strategischen und wirtschaftlichen Glacis zwischen Rußland und Deutschland. Diese Bezeichnung kann auch heute noch dieselbe Bedeutung in wirtschaftlichem Sinne haben, wenn Polen, das bis jetzt aus dem Objekt des Völkerrechts ein Subjekt geworden ist, die aufrichtige Rolle des Vermittlers übernehmen wollte. Das heutige Rußland ist zwar mit seinem gegenwärtigen Wirtschaftssystem mit allen anderen Wirtschaftssystemen der Welt in Widerstreit geraten, und es wird lange dauern, bis in diesen Systemen ein Ausgleich erfolgt, wenn dieser Ausgleich überhaupt erfolgen kann. Deutschland und Polen aber müßten Mittel und Wege finden, um die historische Tatsache einer deutsch-polnisch-russischen Vereinigung vorzubereiten. Zu diesem Zwecke sind vor allem alle fiktiven Gebiete zu beseitigen, die zwischen diesen beiden Staaten bestehen. Das wichtigste von ihnen ist zweifellos der sogenannte Korridor oder Pommerellen. Auf der Landkarte gesehen, macht er ohne Zweifel einen stechenden Eindruck. Die Abschneidung Ostpreußens vom Mutterlande ist eine Tatsache, die sich nicht leugnen läßt; andererseits aber ist dieses Gebiet von polnischer Bevölkerung bewohnt. Eine Vereinheitlichung der beiden Standpunkte, des deutschen und des polnischen, wird sich sicher niemals erreichen lassen, es sei denn, daß der Lösung dieser Frage erhebendere Ziele voranleuchten werden als dieser verhältnismäßig unbedeutende Landstreifen. Und eines dieser Ziele wäre zweifellos die Bildung eines riesigen deutsch-polnisch-russischen Blocks, der fast alle Elemente einer reinen wirtschaftlichen Autarkie besäße. Ein in der Tat recht erhabenes Ziel, um der Korridorfrage eine untergeordnete Rolle zuzuweisen, wenn man bedenkt, daß in dem künftigen Wirtschaftsblock, der natürlich zuvor politisch und kulturell entsprechend untermauert werden müßte, die Minderheitenfrage nicht mehr vom Gesichtspunkt der nationalstaatlichen Politik, sondern vielmehr im Sinne der musterhaften schweizerischen Lösung behandelt werden würde.

Sollte es mit Rücksicht auf diesen riesigen osteuropäischen Staatenblock, dessen Verwirklichung naturgemäß erfolgen muß, gelingen, Deutschland und Polen zu einer einheitlichen Bündnispolitik zu gewinnen, so würde damit eines der Haupthindernisse auf dem Wege zur Verwirklichung eines noch größeren, wirtschaftlichen und politischen Paneuropa-Verbandes beseitigt werden. Ob nun der Paneuropaplan Coudenhoves außerhalb des Völkerbund-Rahmens oder der Briandsche Plan im Rahmen der Genfer Organisation einst sichtbare Gestalt annehmen werden, — die Voraussetzung einer jeden europäischen Lösung ist und wird sein die vollkommene deutsch-polnische Verständigung. Eine Garantie dieser Verständigung ist aber nach Ansicht des Verfassers nicht die Tatsache, daß Polen den sogenannten Koridor an Deutschland zurückgibt, sondern die Tatsache, daß endlich einmal die geschaffenen Besitzverhältnisse an der heutigen deutsch-polnischen Grenze anerkannt werden, wobei der Verfasser lediglich die Danziger Frage und in bezug auf Litauen die Memel-Frage offen läßt.

Im Zusammenhange damit gibt Dr. Besta dem Wunsche Ausdruck, daß die strittigen polnisch-litauischen Fragen auf dem Wege einer Föderation der beiden Staaten gelöst werden, was in der Wilnaer Frage gestatten würde, zu einer identischen Lösung zu gelangen und damit Litauen wirtschaftlich lebensfähig zu machen. Das deutsch-polnische und das litauische Problem auf diese Weise zu erfassen, würde zwar, so schließt der Verfasser, gleichbedeutend damit sein, den Stier bei den Hörnern zupacken. Doch jeder andere Versuch einer Lösung würde entweder nur zu einem Provisorium oder auch später zu einem Kriege führen.

Schlußakt im Reichstagsbrand-Prozeß.

Die Begründung des Oberreichsanwalts.

In der Donnerstag-Verhandlung im Reichstagsbrandstifter-Prozeß ergriff noch einmal **Oberreichsanwalt Werner** das Wort zur weiteren Begründung der bereits von Reichsanwalt Parrisius näher erläuterten Anklage. Der Oberreichsanwalt betonte zunächst, er wolle untersuchen, ob die Annahme der Anklage zutreffe, daß die Mittäter van der Lubbes die Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff gewesen seien. Personen, so hebt er hervor, die unmittelbar Kenntnis davon erhalten haben, daß diese vier Angeklagten bei der Tat zugegen waren, sind nicht vorhanden. Van der Lubbe ist am Tatort festgenommen worden; die übrigen hat man dort nicht gesehen. Ihre Schuld kann deshalb nur nachgewiesen werden durch Umstände, die darauf hindeuten, daß sie mit der Tat in Verbindung stehen müssen.

Zu wessen Nutzen ist, so muß man nach einem alten kriminalistischen Grundsatz fragen, die Tat begangen worden, d. h., wem sollte sie zugutekommen? Entscheidend ist nicht, was für den Täter schließlich und endlich bei der Tat herausgekommen ist, sondern was er erreichen konnte und wollte. Natürlich kamen bei dem politischen Charakter des Delikts nicht private, sondern politische Vorteile in Betracht. Da die Angeklagten alle Kommunisten sind, wird die Frage so zu stellen sein:

Hatte die Kommunistische Partei ein Interesse an der Tat und konnte sie nach verständigen Erwägungen unter Berücksichtigung der damaligen politischen Lage einen Vorteil für sich und ihre Ziele erwarten? Diese Frage, so ruft der Oberreichsanwalt aus, ist meines Erachtens unbedingt zu bejahen. Diese Partei hat versucht, den Bürgerkrieg herbeizuführen.

Es bestand nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten für sie die letzte Möglichkeit, unter gewissen Umständen doch noch zu einem Siege zu kommen. Es war eine Lebensnotwendigkeit für die Kommunistische Partei, zu versuchen, durch einen Handstreich doch noch die Macht an sich zu reißen. Selbst wenn die Partei in Rechnung stellte, daß sie keinen Erfolg hatte, so bestand immer noch die — später auch reichlich ausgenutzte — Möglichkeit, die Tat dem politischen Gegner, den Nationalsozialisten, anzudichten. Wenn beide Erwägungen fehlgeschlagen sind, so ändert das nichts an der Tatsache, daß solche Erwägungen angestellt wurden.

Neben der Frage, „zu wessen Nutzen" kommt der zweite juristische Grundsatz in Betracht, daß man sich fragt: Wer ist zur Zeit der Tat oder kurz vor oder kurz nachher am Tatort gesehen worden? Damit kommen wir auf die Abgeordneten Torgler und Koenen, von denen Koenen flüchtig ist und nur aus diesem Grunde nicht mit auf der Anklagebank sitzt.

Der Oberreichsanwalt beschäftigt sich zunächst kurz mit der Persönlichkeit Torglers und fährt dann fort: Der Verdacht fällt auf Torgler, weil er sich kurz vor der Tat im Reichstag aufgehalten hat. Wir wissen, so führte Oberreichsanwalt Dr. Werner aus, daß er vormittags gegen 11 Uhr im Reichstag eingetroffen ist und abends ungefähr zwischen ½ und ¾9 Uhr den Reichstag wieder verlassen hat. Nun wäre die Tatsache, daß Torgler am 27. sich ununterbrochen im Reichstag aufgehalten hat, **allein noch nicht auffallend.** Es muß aber berücksichtigt werden, daß als Mittäter neben Torgler der kommunistische Abgeordnete Koenen in Betracht kommt, der sich an diesem Tage ungewöhnlich auffallend benommen hat. Ein auffallendes, verdächtiges Verhalten des Mittäters Koenen muß also auch den Mitangeklagten Torgler belasten. Es ist durch Zeugenaussagen festgestellt worden, daß Koenen beim Betreten des Reichstags offensichtlich bemüht war, nicht erkannt zu werden.

Nach weiteren Ausführungen über die Mitschuld des Angeklagten Torgler an der Inbrandsetzung des Reichstagsgebäudes erklärte der Oberreichsanwalt: „Durchschlagend aber gegen Torgler ist auszuführen: Er ist nicht nur kurz vor der Tat am Tatort gewesen, sondern er ist auch kurz vor der Tat mit dem Täter selbst gesehen worden."

Die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Karwahne und Frey und der österreichische nationalsozialistische Landesbetriebszellenleiter Kroyer haben mit Bestimmtheit erklärt, Torgler und in seiner Begleitung van der Lubbe gesehen zu haben, und zwar im Vorraum zum Sitzungssaal des Haushaltsausschusses. Die Versuche Torglers, einen Beweis dafür zu erbringen, daß er nicht mit van der Lubbe zusammengewesen sei, sind restlos gescheitert. **Es muß daraus unbedingt der Schluß gezogen werden, daß er einige Stunden vor der Tat mit dem Täter zusammengewesen ist.**

Torgler ist aber von denselben Zeugen auch mit Popoff am Nachmittag des Tages gesehen worden. Andere Zeugen haben Torgler im Vorraum mit einer fremden Person gesehen; einigen fiel Torglers bleiches Gesicht, sein enges Zusammensitzen mit der Begleitperson und plötzliches Abbrechen des Gespräches auf. Zu den vorgetragenen Beweismomenten kommt noch ein weiteres, nämlich die Aussage des Zeugen Grothe. Dieser Zeuge hat verhältnismäßig spät im Verlaufe des Verfahrens Bekundungen gemacht, die geeignet sind, Popoff und Torgler aufs schwerste zu belasten.

Zu den ausschlaggebenden Verdachtsmomenten, die eine Belastung Torglers ergeben, gehört, erklärte der Oberreichsanwalt u. a. weiter, sein Verhalten am Abend des Brandes in dem Aschinger Lokal in der Friedrichstraße. Hier, wie auch später, ist verschiedenen Zeugen aufgefallen, daß die Nachricht vom Reichstagsbrand auf die kommunistischen Abgeordneten keinen solchen Eindruck machte, daß man hätte annehmen können, sie erführen erst jetzt von diesem Brand. Nicht zu übersehen ist, so betont der Oberreichsanwalt, daß Torgler nicht in seiner Wohnung in Karlshorst, sondern bei dem Parteisekretär Kühne übernachtet hat. Ich glaube, auch dies als Verdachtsmoment bewerten zu können. Seine Furcht vor angeblichen Überfällen scheint eher eine Furcht vor Verhaftung gewesen zu sein. Torgler ist ferner von dem Major Weberstedt einige Tage vor dem Brande nahe den kommunistischen Fraktionsräumen mit dem Kisten tragenden van der Lubbe und mit Taneff gesehen worden. Was die Aussage des Zeugen Lebermann anlangt, der zwar erheblich vorbestraft ist, trotzdem aber in seinen Bekundungen nicht unglaubwürdig erscheint, so hat sich ergeben, daß Torgler ihn schon 1931 angestiftet haben soll, öffentliche Gebäude anzustecken. Nach der Aufzählung der Momente, die für eine Beteiligung Torglers an der Reichstagsbrandstiftung bzw. für eine Mitwisserschaft sprechen, führt der Oberreichsanwalt zum Beweis des hochverräterischen Charakters sonstiger Handlungen Torglers den von Torgler verfaßten Artikel im „Roten Wähler" vom Februar 1933 an, der unter der Überschrift „Nicht abwarten, sondern handeln!", statt des Mittels des legalen Kampfes die außerparlamentarische Gewaltsanwendung empfahl. Die Veröffentlichung dieses Artikels sowohl wie Torglers Verhalten bei den Verhandlungen zur Herstellung der Einheitsfront erfüllen bereits den Tatbestand des Hochverrats.

Wenn ich alles dies, was ich hier vorgetragen habe, zusammenfasse, so komme ich zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte Torgler an dem Reichstagsbrand als Täter in irgendeiner Form beteiligt ist.

Aus der Tatsache, daß das Zusammensein Torglers mit Lubbe geleugnet wird, läßt sich überhaupt ein anderer Schluß nicht ziehen als der, daß dieses Zusammensein ein Ziel hatte, das das Licht der Öffentlichkeit scheute. Und aus der Tatsache, daß einer der beiden Beteiligten kurz darauf den Reichstag angezündet hat, ist somit der Schluß zu ziehen, daß der andere Teil bei dieser Besprechung von dieser Tat gewußt, sie gebilligt hat und an ihr als Täter beteiligt ist.

Es ist gestern die Frage der Mittäterschaft oder der Nebentäterschaft erörtert worden. Nebentäterschaft kann in Frage kommen für van der Lubbe; denn ich kann mir denken, daß van der Lubbe geglaubt hat, daß er der alleinige ist, der diesen Brand legt, und ich kann mir denken, daß man ihm diesen Glauben gelassen hat. Diese Erwägungen könnten dazu führen, daß man bei van der Lubbe nicht ein Zusammenwirken mit anderen Personen annimmt. Wohl aber ist vollkommen ausgeschlossen, daß diese Mitwirkung nicht bei Torgler vorgelegen hat, daß bei ihm nicht ein bewußtes Zusammenwirken mit der Täterschaft van der Lubbes vorliegt.

Der Oberreichsanwalt beendete seine Ausführungen mit der Feststellung, daß er den kommunistischen Parteiführer für schuldig und überführt halte. Es könne kein Zweifel bestehen, daß der Angeklagte Torgler als Täter am Reichstagsbrand beteiligt sei und daß er die Tat begangen habe zu dem Zweck, die Mitglieder der Kommunistischen Partei zum Losschlagen anzureizen. Es handle sich um vollendete Brandstiftung, und es komme außerdem in Tateinheit hinzu, daß ein hochveräterisches Unternehmen begangen worden sei.

Die Nachmittagsverhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß dient der **Klärung der Schuldfrage der bulgarischen Angeklagten.**

Der Oberreichsanwalt gab zunächst eine Schilderung der kommunistischen Tätigkeit der Angeklagten Dimitroff, Popoff und Taneff. Dimitroff habe, obwohl er überzeugter Kommunist war, aus durchsichtigen Gründen immer wieder versucht, den Bürgerlichen herauszubeißen und habe alle möglichen Schwindeleien über seine Person verbreitet. Was er in Deutschland trieb, habe man nicht genau festgestellt. Er gebe lediglich ein zweimaliges Zusammentreffen mit Münzenberg zu, den er auch nur für die Sache der Emigranten gewonnen haben wolle. Daß diese harmlose Darstellung zutreffe, sei sehr wenig wahrscheinlich. Popoff habe in der Voruntersuchung alles getan, um die Untersuchungsbehörden auf falsche Bahnen zu lenken. Man müsse annehmen, daß ganz andere als die von ihm angegebenen harmlosen Gründe für seine Reise nach Deutschland maßgebend gewesen seien. Verdächtig sei auch, daß ihm in Berlin mehrere Wohnungs- und Arbeitsräume zur Verfügung gestanden haben. Taneff sei ebenfalls über Moskau nach Deutschland gekommen. Es müsse auffallen, daß alle drei bulgarischen Angeklagten sich gerade zu einem Zeitpunkt in Deutschland zusammenfanden, in dem sich hier ganz Besonderes ereignete und es sei einigermaßen verdächtig, daß alle drei sich zusammenfanden, ohne eine glaubhafte Erklärung für ihren Aufenthalt in Deutschland beibringen zu können. Daß Dimitroff sich schon sehr früh um deutsche politische Verhältnisse gekümmert habe, ergebe sich aus den Aussagen der Frau Schreiber. Dem Angeklagten Popoff sei nachgewiesen worden, daß er sich mit aller Bestimmtheit bereits im Jahre 1932 um deutsche politische Angelegenheiten gekümmert habe.

Verteidigungsreden in Leipzig.

Brandstiftung — nicht Hochverrat.

Leipzig, 16. Dezember.

Die Plädoyers im Reichstagsbrandstifter-Prozeß gehen schnell vonstatten. Zunächst sprach Dr. Teichert, der Verteidiger der drei Bulgaren, der in seinem Vortrage alle die Zeugen, die vielleicht belastend für die Bulgaren sein könnten, einzeln behandelte und ihre Aussagen zerpflückte, so daß fast nichts mehr übrig blieb. Dr. Teichert schloß sich am Schluß seiner Ausführungen dem Antrage des Oberreichsanwalts an und bat um Freisprechung seiner Mandanten.

Zu Beginn der Freitag-Verhandlung bat Rechtsanwalt Dr. Sack, der Verteidiger Torglers, in aller Form, im Hinblick auf seinen etwas angegriffenen Gesundheitszustand aber auch unter Hinweis auf den Strafantrag des Oberreichsanwalts gegen Torgler, erst am Sonnabend sprechen zu dürfen. Hierbei meldet sich Dimitroff: „Dann möchte ich heute plädieren." (Heiterkeit.) An den Pressetischen kursiert das Gerücht, daß nach einem Moskauer Funkspruch Dimitroff zum Volkskommissar ernannt worden sei, was allgemeine Heiterkeit auslöste.

Nach einer kurzen Pause beginnt, mit Spannung erwartet, das

Plädoyer des Rechtsanwalts Dr. Seuffert-Leipzig

für van der Lubbe: Hohe Richter des Reichsgerichts, so leitet er seine Rede ein, es ist mir der Auftrag von Amtswegen geworden, den Angeklagten van der Lubbe, den Brandstifter im Reichstag, zu verteidigen. Dieser amtliche Auftrag verpflichtet den Rechtsanwalt, mit Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit alles zu tun, was er auch kraft eines persönlichen Auftrages tun müßte. Ich habe schon zu Beginn des Prozesses vortragen müssen, daß mir der Angeklagte van der Lubbe jede Auskunft und jedes Gespräch verweigert hat. Und zu meinem Bedauern ist das auch so geblieben. So mußte ich mir auf Grund der mündlichen Verhandlungen ein Urteil bilden.

Die geistigen Urheber der ungeheuerlichen Tat der Brandstiftung sind ermittelt in der Kommunistischen Partei, ihren Führern, Rednern und Agitatoren aller Grade.

Das deutsche Volk dankt dem Ministerpräsidenten Göring dafür, daß er mit seiner großen Kraft diese Gefahr gebannt hat. Für mich ist es ein unerträglicher Gedanke, daß deutsche Arbeiter die Befehle für ihre Handlungen im deutschen Staate sich aus Moskau holen könnten. Aber für van der Lubbe sind Schuld und Strafe nach dem geltenden Gesetz zu ermitteln. Ich gehe davon aus, daß der Entschluß van der Lubbes zur Inbrandsteckung von drei Gebäuden am 22. Februar in Neukölln frühestens entstanden ist, als er die Gespräche vor dem Wohlfahrtsamt mitanhörte. Der Entschluß für die Inbrandsetzung des Reichstages ist am Montag auf dem Wege von Hennigsdorf nach Berlin entstanden. Diese Angaben van der Lubbes halte ich für glaubhaft.

Die Anklage hat darzulegen versucht, daß van der Lubbe ein Fanal zum bewaffneten Aufstand habe geben wollen, und daraus leitet sie die ungeheuer schwere Beschuldigung des Hochverrats ab. Ich glaube, man kann nicht ohne weiteres aus den Äußerungen van der Lubbes den Schluß ziehen, den die Anklage gezogen hat, wenn man sich nicht vorher über die ganze geistige Einstellung und über den Charakter des van der Lubbe ganz klar geworden ist. Ich muß also auf den Charakter und die Willensbildung van der Lubbes eingehen.

Die Jugend van der Lubbes stand unter keinem glücklichen Stern. Er kommt in die Fürsorgeerziehung, hört von Widerspruch und weiß im Umgang mit seinen Kameraden alles besser, wird disziplinlos und rechthaberisch. Grundzug seines Charakters ist

Demonstration und Auflehnung.

Ausschlaggebend für die Beurteilung seiner Persönlichkeit und seiner Tat erscheint mir aber noch ein anderer Zug. Lubbe ist an sich nicht dumm. Er hat ein gutes Gedächtnis, merkt sich die kommunistischen Phrasen, die ihm liegen und mit seiner Protestrichtung übereinstimmen. So geht dieser unerzogene Mensch auf seine Europareise. Hier glaubt er sich in Geltung zu bringen, sich in Szene setzen zu können. Er kommt nicht weit und wird ins Gefängnis gesteckt.

Es zeichnen sich die beiden Grundzüge seines Charakters, die seine Entschlüsse begründen, deutlich ab: Die dauernde Sucht zum Widerspruch, zu Demonstrationen und zum anderen der Zug nach Geltung und Ruhm. Es ist im Gegensatz zu der Anklage meine feste Überzeugung, daß nur Protest- und Ruhmsucht die Motive seiner Tat sind. Dann muß aber auch, so hebt der Verteidiger hervor, die Anschauung der Anklage abgelehnt werden, daß hier ein Mann in der Absicht gehandelt habe, gewaltsam die Staatsverfassung im weitesten Sinne zu verändern. Man sagt, er sei Kommunist, und meint, daß schon darin ein Vorsatz gegeben sei, gewaltsam die Staatsverfassung zu ändern. Auch diese Beweisführung scheint mir nicht stichhaltig zu sein. Er wollte keine hochpolitischen Beziehungen anknüpfen. Entscheidend ist die

Charaktereigenschaft der Unbotmäßigkeit.

Van der Lubbe ist das, was man in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts einen Anarchisten nannte, ein fanatischer Einzelgänger, der auf sich gestellt bleiben will und der keine Organisation rbaucht. Dieser gegen öffentliche Sachen gewalttätige van der Lubbe und zum Widerspruch gegen die Staatsgewalt geneigte Mensch ist auf der anderen Seite ein ganz weicher Charakter. Etwas, das für seinen weichen Charakter spricht, habe ich vorgestern hier erfahren. Als aus den Worten des Oberreichsanwalts zu schließen war, daß gegen Torgler die Todesstrafe beantragt werden sollte, hat Lubbe draußen geweint, während er vorher, als gegen ihn selbst gesprochen worden war, sich durchaus nicht weich zeigte.

Aus diesem allen ziehe ich den Schluß: van der Lubbe wollte entfachen, die Arbeiterschaft aufrütteln, aber im Hintergrund war der Gedanke dabei

„Ich werde dann der Mann, von dem gesprochen wird."

Er wollte selbst zur Geltung kommen, indem er sich als großer Mann fühlen wollte und auch fühlte. So hat er dann den Entschluß zur Tat gefaßt. Man sollte auf ihn sehen, und man sollte von ihm sprechen, kurz, seine Eitelkeit sollte Befriedigung finden. Die Folgen, die entstehen könnten, kümmerten ihn nicht. Er wollte Mittelpunkt sein, und ich stehe nicht an zu erklären, sein Hauptmotiv war das des Herostratus.

Geht man von diesen Dingen aus, dann kann man die Anklage nicht aufrechterhalten und nicht als richtig anerkennen hiesichtlich der Frage des Hochverrats und der aufrührerischen Brandstiftung. Dann beschäftigt sich der Verteidiger mit der Tat selbst.

Ich muß sagen, ich bin noch nicht restlos überzeugt, daß es nicht möglich gewesen ist, daß van der Lubbe die Sache allein gemacht hat. Allerdings in anderer Reihenfolge, und er muß früher in den Plenarsaal gekommen sein. Das Holz, das sich im Plenarsaal befindet, ist durch die Dauerlüftung in den vielen Jahren ausgetrocknet. Die Möglichkeit eines dauernden Zuges ist vorhanden. Sachverständige und Zeugen haben gesagt, ein Auftrieb in diesem Saal sei immer vorhanden gewesen. Hier sind also so günstige Umstände für die Entwicklung eines Brandes vorhanden,

daß ich mich nicht entschließen kann, zu sagen, Lubbe hätte Mittäter haben müssen.

Zu der Beurteilung der Tat: Wenn man in der Tat des van der Lubbe die Ausführung des Hochverrats sehen will, so muß man doch fragen, liegt dieser Sachverhalt vor? — Zunächst muß doch objektiv die Handlung vorliegen, die sich darstellt als eine Tat, die das Unternehmen der gewaltsamen Änderung der Staatsverfassung zum Ausdruck bringt. Es muß aber auch der Vorsatz des Täters nachgewiesen sein, nämlich daß er gerade mit dieser Handlung eine gewaltsame Änderung der Staatsverfassung einleiten wollte. In beiden Richtungen ist durch die Anklage der Tatbestand nicht genügend festgestellt. Die Beweisaufnahme hat irgendeine Handlungsweise der KPD-Zentrale nicht feststellen können. Nach den Berichten über die Aufstandvorbereitungen in vielen Bezirken des Reiches ist doch dargestellt, daß niemand Ende Februar an eine derartige Erhebung dachte. Man hat mit dem Gedanken vielleicht unter den Unterbezirksleitern gespielt.

Mein Urteil ist: Lubbe hat nichts anderes gewollt, als demonstrieren, protestieren, und hauptsächlich wollte er den Marinus van der Lubbe in den Vordergrund schieben, ihn berühmt machen, daß alle Welt von ihm reden sollte. So erfüllt die Tat allerhöchstens den Tatbestand der Vorbereitung zum Hochverrat im Sinne des Paragraphen 86 des Strafgesetzbuches.

Dr. Feuffert schloß sein Plädoyer mit der Bitte an die Richter,

eine Verurteilung wegen des Verbrechens des Hochverrats und wegen des Verbrechens der aufrührerischen Brandstiftung abzulehnen und lediglich ein Urteil zu fällen wegen der vier Brandstiftungen, allenfalls in Verbindung mit einem Verbrechen der Vorbereitung des Hochverrats. Daraus ergebe sich die Folge, daß van der Lubbe als gerechte Sühne seiner Tat eine erhebliche zeitliche Zuchthausstrafe hinnehmen müsse.

Damit schließt die rFeitag-Verhandlung. Am heutigen Sonnabend hat das Plädoyer des Rechtsanwalts Dr. Sack für den Angeklagten **Torgler begonnen.**

Die Grundsätze des polnischen Verfassungsentwurfs.

Herr Car gibt seine Thesen bekannt.

Am Donnerstag vormittag fand im Saale der Hygienischen Gesellschaft in Warschau eine Plenarsitzung des **Parlamentarischen Klubs des Regierungsblocks** statt, in der die Aussprache über die Verfassung fortgesetzt wurde. Der Vizemarschall des Sejm und frühere Justizminister St. **Car** begründete in einer längeren Ansprache die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung. Er gab einen geschichtlichen Überblick über die Verfassungsarbeiten in Polen seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit unter besonderer Berücksichtigung der neuen Verfassungsgrundsätze, die der Unparteiische Block der Regierung sich zu eigen gemacht hat. Im Anschluß hieran stellte Herr Car eine Reihe von grundsätzlichen Thesen des neuen Verfassungsentwurfs dar, wie sie durch die Vereinigten Verfassungsgruppen des Regierungsblocks ausgearbeitet wurden. Diese Grundsätze lassen sich in ihren Hauptumrissen wie folgt zusammenfassen:

Der Polnische Staat.

Der Polnische Staat ist Gemeingut aller seiner Bürger. An der Spitze des Staates steht der Präsident der Republik als höchster Faktor über den anderen obersten Staatsorganen (Regierung, Sejm, Senat, Heer, Gerichte, Staatskontrolle und Selbstverwaltung).

Der Präsident der Republik

übt kraft seiner übergeordneten Stellung die Funktionen eines Beraters und Schiedsrichters im Falle von Konflikten zwischen den obersten Behörden im Staate aus und zwar mit Hilfe persönlicher Berechtigungen, von denen er ohne Beteiligung irgend eines Staatsfaktors, d. h. ohne jegliche Gegenzeichnung Gebrauch macht. Zu solchen persönlichen Berechtigungen des Präsidenten der Republik gehören: die Ernennung und Abberufung des Präsidenten des Ministerrats, des ersten Präsidenten des Obersten Gerichts, des Präsidenten der Obersten Kontrollkammer, sowie des Chefs der Zivilkanzlei, die Ernennung und Entlassung des Generalinspekteurs der Armee und des Obersten Heerführers, die Empfehlung des Kandidaten für das Amt des Staatspräsidenten, die Berufung der Richter für das Staatstribunal und der Senatoren, die Auflösung von Sejm und Senat, die Anordnung, Regierungsmitglieder vor das Staatstribunal zu stellen, die Entscheidung über Gnadenakte und die Rechtsfürsorge.

Die Wahl des Präsidenten der Republik

Den Kandidaten zum Präsidenten der Republik wählt die Wahlmänner-Versammlung, die sich zusammensetzt aus den Marschällen des Senats und des Sejm, dem Präsidenten des Ministerrats, dem ersten Präsidenten des Obersten Gerichts, dem Generalinspekteur der Armee, sowie aus den Wahlmännern (Elektoren), die aus den würdigsten Bürgern, und zwar 50 durch den Sejm und 25 durch den Senat gewählt werden. Dem zurücktretenden Präsidenten der Republik steht das Recht zu, seinen Kandidaten zu empfehlen. Macht der zurücktretende Präsident von diesem Recht Gebrauch, so nehmen die Wahl des Präsidenten der Republik die Bürger des Staates in allgemeiner Abstimmung unter zwei Kandidaten vor. Sie können sich entweder für den Kandidaten der Elektoren-Versammlung oder für den Kandidaten des zurücktretenden Staatspräsidenten entscheiden. Erklärt sich der zurücktretende Präsident mit der Wahl der Elektoren-Versammlung einverstanden, so gilt der Kandidat der Elektoren-Versammlung als zum Präsidenten der Republik gewählt. Das Amt des Präsidenten dauert sieben Jahre, im Falle des Krieges wird die Amtszeit bis zum Ablauf von drei Monaten nach Friedensschluß verlängert.

Die Regierung

Die Regierung leitet die Staatsgeschäfte, die nicht andern Organen der Behörde vorbehalten sind; sie setzt sich aus dem Präsidenten des Ministerrats und den Ministern zusammen. Der Präsident der Republik ernennt den Ministerpräsidenten nach seinem Ermessen und ruft ihn auch ab; auf seinen Antrag werden die Minister ernannt und abberufen. Der Präsident des Ministerrats repräsentiert die Regierung, leitet deren Arbeiten und setzt die allgemeinen Grundsätze der Staatspolitik fest. Die Minister leiten die einzelnen Ressorts der Staatsverwaltung, oder üben die ihnen besonders aufgetragenen Aufgaben aus. Der Präsident des Ministerrats und die Minister sind politisch dem Präsidenten der Republik verantwortlich und können von diesem jederzeit abberufen werden. Der Sejm kann den Rücktritt der Regierung oder eines Ministers fordern. Ein solcher Antrag kann nur während der gewöhnlichen Session gestellt werden. Sprechen sich für den Antrag, der den Rücktritt der Regierung oder eines Ministers fordert, Sejm und Senat aus, so ruft der Präsident der Republik die Regierung oder den Minister ab, oder er löst, von seinen Berechtigungen als Schiedsrichter Gebrauch machend, die beiden Kammern auf.

Der Sejm

Der Sejm setzt sich aus Abgeordneten zusammen, die in allgemeiner und geheimer Wahl gewählt werden. Die Kadenz des Sejm dauert fünf Jahre. Dem Präsidenten der Republik steht das Recht zu, den Sejm vor dem Ablauf der Kadenz aufzulösen. Die gewöhnliche Session des Sejm wird alljährlich spätestens im November eröffnet und darf vor Ablauf von vier Monaten nicht geschlossen werden, es sei denn, daß der Staatshaushalt in einem früheren Termin beschlossen wird. Der Präsident der Republik kann nach seinem Ermessen jederzeit die Eröffnung einer außerordentlichen Session des **Sejm anordnen; er tut dies im Laufe von 30 Tagen auf** Antrag von mindestens der Hälfte der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten. Während der außerordentlichen Session können den Gegenstand der Sejmberatungen ausschließlich solche Fragen bilden, die in der Verordnung des Präsidenten der Republik oder in dem von den Abgeordneten gestellten Antrage auf Eröffnung einer außerordentlichen Session aufgezählt sind. Die Abgeordneten genießen Immunität nur in dem Umfange, als dies ihre Teilnahme an den Sejmarbeiten erfordert. Wegen ihrer Tätigkeit, die mit der Teilnahme an den Sejmarbeiten nichts gemein hat, sind die Abgeordneten ebenso verantwortlich wie die anderen Bürger; doch das strafgerichtliche, verwaltungsstrafrechtliche oder disziplinarische Verfahren, das gegen den Abgeordneten vor oder nach der Erlangung des Mandats eingeleitet worden ist, wird auf Verlangen des Sejm bis zum Erlöschen des Mandats zum Ruhen gebracht. Jeder Abgeordnete kann, falls er im Sejm Reden hält, die mit dem Inhalt des Abgeordneten-Gelöbnisses im Widerspruch stehen, oder Merkmale enthalten, welche von Amts wegen verfolgt werden, durch Sejmbeschluß oder auf Verlangen des Sejmmarschalls bezw. des Justizministers vor den Staatsgerichtshof gestellt und durch Urteil dieses Gerichts des Abgeordneten-Mandats für verlustig erklärt werden.

Der Senat

Der Senat setzt sich aus 120 Senatoren zusammen, die zu einem Drittel von dem Präsidenten der Republik und zu zwei Dritteln auf dem Wege von Wahlen für die Dauer von sechs Jahren berufen werden. Alle drei Jahre tritt aus den beiden Gruppen die Hälfte der Senatoren je nach der Amtsdauer zurück. Das Wahlrecht zum Senat haben Bürger, die in dem durch das Gesetz vorgeschriebenen Verfahren als führend in der Arbeit zu Gunsten des Gemeindewohls anerkannt werden. Der erste auf die neuen Grundlagen gestützte Senat wird gewählt durch Bürger, die mit dem Orden Virtuti militari oder dem Unabhängigkeitskreuz ausgezeichnet sind, und zwar auf Grund der in der Wahlordnung zum Senat festgelegten Grundsätze. Das Recht, ein Senatorenmandat zu bekleiden, haben Bürger, welche das passive Wahlrecht zum Sejm besitzen. Der Titel des Senators ist lebenslänglich. Der Senator kann mehrmals zur Ausübung seines Mandats berufen werden. Das Mandat des Senators erlischt mit dem Tage, an dem sein Nachfolger berufen wird.

Die Gesetzgebung

Die gesetzgeberische Initiative steht der Regierung und dem Sejm zu. Jeder durch den Sejm beschlossene Gesetzentwurf wird dem Senat zur Prüfung überwiesen. Der den Entwurf ablehnende oder darin Änderungen einführende Senatsbeschluß gilt als angenommen, sofern er nicht durch den Sejm mit einer Drei-Fünftel-Stimmenmehrheit abgelehnt wird. Dem Präsidenten der Republik steht das Veto-Recht in der Gesetzgebung zu.

Die Führung der Wehrmacht

Der Präsident der Republik erläßt Verordnungen auf dem Gebiet der Führung der Wehrmacht und setzt im besonderen durch Verordnung die Organisation der obersten Militärbehörden fest, wobei die Gegenzeichnung der von ihm als dem obersten Führer der Wehrmacht vollzogenen Akte bestimmt wird. Der Präsident der Republik bestimmt über die Verwendung der Wehrmacht für die Staatsverteidigung. Wird ein oberster Heerführer ernannt, so geht das Recht, über die bewaffneten Kräfte zu disponieren, auf ihn über. Für Akte, die mit der obersten Heerführung zusammenhängen, trägt der oberste Heerführer die Verantwortung vor dem Präsidenten der Republik als der Obrigkeit der Wehrkraft. Im Kriegsfalle hat der Präsident der Republik das Recht, ohne Ermächtigung der gesetzgebenden Kammern Verordnungen auf dem Gebiet der Staatsgesetzgebung mit Ausnahme der Verfassungsänderung zu erlassen, die Kadenz des Sejm bis zum Friedensschluß zu verlängern, sowie die Sessionen des Sejm und des Senats in den den Notwendigkeiten der Staatsverteidigung angepaßten Terminen zu vertagen und zu schließen. Dem Staatspräsidenten steht auch das Recht zu, zur Entscheidung von Fragen auf dem Gebiet der Tätigkeit der gesetzgebenden Kammern den Sejm und Senat in kleinerer Zusammensetzung einzuberufen.

Wie der Krakauer „Czas“ erfährt, werden diese Verfassungsthesen, die am Donnerstag endgültig durchgesprochen wurden, **schon im Laufe der kommenden Woche der Verfassungskommission des Sejm zugeleitet** werden.

*

Verfassungs-Kommission tritt zusammen.

Warschau, 16. Dezember. (PAT) Der Vorsitzende der Verfassungs-Kommission des Sejm hat die Ausschuß-Sitzung auf den 20. Dezember, mittags 12 Uhr, anberaumt. Auf der Tagesordnung befindet sich der Bericht des Hauptreferenten über den Entwurf der Verfassungs-Revision.

Vier Tage in Berlin.

Otto Walter, der Herausgeber und Verleger des bekannten schweizerischen katholischen Blattes „Der Morgen“, veröffentlicht in seinem Blatt unter dem Titel „Vier Tage in Berlin“ Berichte, die mit Rücksicht auf die Person des Verfassers von Interesse sind. Otto Walter berichtet über seinen viertägigen Aufenthalt in der deutschen Hauptstadt und kommt zu Urteilen, die weit von jenen abweichen, die man sonst im Ausland über Deutschland finden kann. Walter schildert das heutige Berlin und kommt dabei insbesondere auf die Winterhilfe zu sprechen, deren Organisation er als überwältigend hinstellt. Unter anderem weist Walter darauf hin, daß

das berühmte Eintopfgericht,

über das man im ganzen Ausland Witze macht und es als Farce, als eine soziale Geste ohne praktische Bedeutung bezeichnet, in der Tat ein wohl stilles, aber um so großartigeres Bekenntnis einer ganzen Nation zur wirklich lebendigen Volkssolidarität sei, wie sie bis heute ohne Beispiel vor den Völkern stehe. Hier handle es sich nicht um Sozialismus, sondern um christlichen Solidarismus im schönsten und besten Sinne des Wortes. Der zweite Eintopfgerichts-Sonntag habe in Berlin allein über 350 000 Mark ergeben, woraus man ungefähr errechnen könne, welche Summen dadurch für das Werk der Nächstenliebe herangeschafft würden. Walter schätzt die Gesamterträgnisse des Winterhilfswerkes auf weit über eine Milliarde Mark und sagt: Hitler hat die Parole ausgegeben:

„Kein deutsches Kind, keine Frau und kein Mann werde in diesem Winter in Deutschland hungern oder frieren müssen!“

Ich bin heute überzeugt: Hitler wird dieses Wort einlösen können. Ich stelle eine einfache Tatsache fest: Adolf Hitler genießt heute im ganzen deutschen Volke eine Verehrung, für die uns die Begriffe und, sagen wir offen, auch das volle Verständnis fehlen. Man möchte sich fast fürchten vor der fast mystischen Bewunderung und Liebe, die diesem Manne aus allen Teilen des riesigen Reiches entgegenloht, entgegenbrandet. Auch in Deutschland kennt man das Problem dieser beispiellosen Volksgunst, dieser hingerissenen Verbundenheit zwischen dem ganzen Volk und einer einzigen Führerpersönlichkeit — kennt, bespricht und bestaunt es. Einer solchen phänomenalen Erscheinung kann aber gewiß nicht bloß „Mache“ oder geschickte propagandistische Organisation zu Grunde liegen, wie so viele meinen. Es ist ganz sicher so, daß das deutsche Volk im 15jährigen Ringen diesen Mann bei der Arbeit sah, ihn als wahr und echt erkannte und weiß, daß er gerade dem armen Teufel, den auf der Schattenseite des Lebens Darbenden

nicht bloß Worte, sondern Taten

bringen will. Im Deutschland Hitlers ist das Philosophieren zu Ende — die Arbeit hat eingesetzt. Und es bestehen keine Zweifel: diese Arbeit wird siegen!

Großen Raum in seinen Ausführungen widmet Walter dem Reichspropagandaminister Dr. Göbbels. Er schildert eine Riesenkundgebung im Sportpalast, bei der Göbbels sprach und sagt: Der organisatorische Verlauf von Riesenkundgebungen der NSDAP ist gerade von Dr. Göbbels so oft im Rundfunk in so unvergleichlicher Reportage dargestellt und geschildert worden, daß sich ein neuer Bericht erübrigen läßt. Jedenfalls bietet um 8 Uhr abends, da der Sportpalast abgesperrt wird, die riesige, überfüllte Halle mit den mächtigen Balkonreihen rings herum, drapiert mit enormen **Hakenkrezfahnen, ein Bild, das nicht mehr zu** vergessen ist. Der Aufmarsch der rund dreihundert Sturmfahnen durch ganze Mauern von hellbraunen SA-Männern ist überwältigend. Eine SA-Musikkapelle hoch oben auf der zweiten Balkonreihe intoniert das Horst-Wessellied — stehend mit erhobenem Arm singt die Riesenmenge die eindrucksmächtige, erschütternde „Marseillaise“ der deutschen Revolution. Und dann braust ein einziger Schrei auf, wie ein Orkan fegt es durch die gigantische Halle, die „Heil“-Rufe werden zum Sturmgebraus. Hüte, Mützen, Taschentücher, Hände flattern wirbelnd und grüßend in der Luft und ehe man sich recht versieht — steht Dr. Göbbels schon am Mikrophon auf der Rednertribüne und hebt mit tiefer, ruhiger, fast leiser Stimme zu sprechen an: „Volksgenossen, Volksgenossinnen“.

Wie Göbbels spricht? Ja, das ist so: als er zu sprechen anfing, bedauerte ich ihn — und als er zu sprechen aufhörte, hatte ich meine sämtlichen Hüte gezogen und mir, innerlich aufgewühlt, bekannt, daß ich einen der

ganz großen Meister des Wortes

und der öffentlichen Rede kennen lernen durfte. Göbbels beginnt, leicht ans Mikrophon gelehnt, ohne bedeutende Geste langsam und schwerblütig seine Gedanken zu formen, philosophiert gewissermaßen in sich hinein und losgelöst vom Publikum die grundsätzlichen Unterlagen seiner Rede, alles in einer derart akademischen und unpersönlichen Weise, daß ich nach zwanzig Minuten meinen Hut nahm, um enttäuscht und niedergeschlagen mir vor dem Sportpalast das Menschengewimmel anzusehen. Und hier wurde ich starr vor Erstaunen: die ganze Straße, soweit sie zu übersehen war, schwarz von Menschen, die geduldig vor vier Lautsprechern standen, um des „Doktors“ Rede zu hören. Mächtig scholl die anfänglich so leise Stimme über die Plätze und in die Straßen hinein. Und siehe da: auf einmal kam Temperament in die Rede, — Feuer, Begeisterung, Leidenschaft —

beißend, schneidend, treffsicher

fallen die Sätze, — Hammerschläge prasseln auf blitzenden Amboß — wie flimmernde Dolchklingen stoßen die Gedanken vor — ununterbrochen rattern Beifallsstürme hinterher und da ich wieder eiligst meinen Platz im Sportpalast aufsuche, sehe ich den kleinen Mann in der Riesenhalle wie zu einer unwiderstehlichen Macht aufgewachsen, mit sieghafter, zwingender Virtuosität das ungeheure Instrument der Herzen und Hirne meisternd. Nie hörte ich einen Menschen klarer, souveräner, überlegener reden, als Dr. Göbbels nun sprach.

Als Göbbels geendet hatte, erzitterte der Sportpalast minutenlang unter den Beifallsstürmen der Zwanzigtausend. Dreihundert Fahnen heben sich zum Gruß und das Horst-Wessel-Lied erklingt, wie von einem einzigen Riesen gesungen. Unter dem Blitzfeuer der ungezählten Photographen und den tosenden Ovationen der Massen besteigt Göbbels seinen Wagen. Stundenlang noch wogen Menschenmengen durch die allmählich dunkel werdende Potsdamer-Straße. Sinnend schreite ich hotelwärts. Was man sah und hörte, war ohne Einschränkung ein großes, vielleicht sogar erschütterndes Erlebnis. **Ein Volk muß Namenloses durchgemacht haben, bevor es sich zu solcher rotglühender Entschlossenheit unter einem eisernen Führerwillen zusammenreißt.** Deutschland wird auf Jahre, nein, auf Jahrzehnte hinaus sein heutiges politisches System und Gesicht nicht ändern. **Möge es dieses bewundernswerten Volkes wirkliches Glück bedeuten!**

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Wirtschaft der Woche.

Das Budget vor dem Sejm.

Zweifel an der Herstellung des Gleichgewichts.

Die gegenwärtige Sejmsession steht im Zeichen der Budgetberatungen des Parlaments, das zu dem ihm von der Regierung vorgelegten Etat für 1934/35 Stellung nehmen soll. Gegenstand der Budgeterörterungen wird das Problem der Realität des Staatshaushaltsplanes, der Herstellung des Gleichgewichtes und endlich die Frage sein, ob noch irgendwo Einsparungen möglich sind.

In dem Budgetentwurf für 1934/35 sind die Ausgaben mit 2165, die Einnahmen mit 2117 Millionen Złoty veranschlagt, wovon 175 Millionen Złoty auf die Nationalanleihe entfallen. Das im Präliminare ausgewiesene Defizit beträgt also rund 48 Millionen Złoty und ohne Berücksichtigung der Verwendung des Erlöses der Anleihe 223 Millionen. Die Basis des Budgetgleichgewichts bildet also der Ertrag der Innenanleihe. Der tatsächliche Fehlbetrag, unter Berücksichtigung der Kreditoperation im Wege der Anleihe, erreicht 2 Prozent des gesamten Staatshaushaltes, stellt also keine gefährliche Klippen für die Staatsfinanzen dar. Eine andere Frage bleibt allerdings die nach der Realität des Etats, mit anderen Worten: können die im Budget eingesetzten Einnahmeziffern tatsächlich erreicht werden? Hier erheben sich ernste Zweifel und es erscheint notwendig, diesem Fragenkomplex mit der schmucklosen Nüchternheit der Ziffern näher zutreten.

Es soll zugegeben werden, daß bei der Aufstellung des Haushaltes die Finanzverwaltung sich nicht von Romantik und allzu kühnem Optimismus leiten ließ, daß sie keineswegs in der heutigen Krisenzeit gewagten Experimenten und weitumfassenden Konzeptionen huldigt, deren Ergebnis unsicher ist. Von dem Grundsatz, den Dingen mutig in die Augen zu sehen, ist auch diesmal wieder der Voranschlag des Budgets getragen, das mit keinen überraschenden Entwicklungen in der nächsten Zukunft rechnet und mit keinen verblüffenden Projekten aufwartet. Abermals begnügt man sich mit der bisher bewährten Methode, die Ausgaben mit den voraussichtlichen Einnahmen in Einklang zu bringen und die zu gewärtigende Senkung der Einkünfte eher pessimistisch als erwartungsvoll einzuschätzen. Senkung der Ziffern war in den letzten Jahren der Leitsatz unserer öffentlichen Finanzgebarung. **Seit die Einsicht durchgedrungen ist, daß man in den Hochkonjunkturjahren über die Verhältnisse gewirtschaftet hatte, herrscht das Streben, diese Fehler gut zu machen und ein beschleunigtes Tempo der Entbürdung von irgendwie überflüssigen Ausgaben einzuschlagen.** Aber ist auf dieser Linie bereits der Punkt erreicht, von dem es keinen weiteren Abstieg gibt? Ist die öffentliche Ausgabenwirtschaft so gründlich untersucht worden, daß kein Posten mehr übrig bleibt, wo eine weitere Möglichkeit des Sparens sich noch ausfindig machen ließe? Und ist bei gleichbleibender Wirtschaftsentwicklung zu erwarten, daß die veranschlagte Einnahmenziffer wirklich erreicht wird? Lassen wir die nackten Ziffern sprechen.

Im ersten Semester des laufenden Budgetjahres betragen die Gesamteinnahmen des Staates 876,6 Millionen Złoty, bei mechanischer Umrechnung auf das ganze Jahr würde sich also eine Globalziffer von 1753 Millionen ergeben. Selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, daß erfahrungsgemäß im zweiten Halbjahr der Budgetperiode bessere Ergebnisse erzielt werden, also bei Einsetzung eines Mehrertrages von rund 30 Millionen Złoty auf Grund der Eingänge der letzten drei Budgetjahre, würden wir erst zu einem Betrage von 1783 Millionen Złoty gelangen, der noch immer um 160 Millionen unter dem diesjährigen Voranschlag liegt. Zusammen mit dem bereits im Präliminar ausgewiesenen Fehlbetrag von 48 Millionen Złoty müssen wir also mit einem tatsächlichen Defizit von rund 200 Millionen rechnen. Wenn auch die Annahme gerechtfertigt ist, daß der Tiefpunkt der Depression bereits hinter uns liegt, da man in der ganzen Weltwirtschaft eine gewisse Besserung verfolgen kann, die letzten Endes auch auf Polen ausstrahlen muß, so neigen wir doch nicht der Ansicht jener Optimisten zu, die schon für die nächste Zeit einen kräftigen Aufstieg erwarten. **Wir sind vielmehr der Ansicht, daß wir uns noch auf ein weiteres Jahr scharfer Wirtschaftskrise vorbereiten müssen.** Daß kein Grund zu größerem Optimismus für die Gestaltung der Staatseinnahmen besteht, dafür spricht die Entwicklung der letzten Jahre. Trotzdem der Volkswirtschaft immer neue Steuern und Steuerzuschläge auferlegt worden sind, zeigen die Einnahmen des Staates eine dauernde Schrumpfung. Stellt man die Ergebnisse 1929 und 1933 gegenüber, so zeigt sich, daß die Eingänge aus Steuern und Monopolen um 40 Prozent sich verringert haben, darunter die Einnahmen aus Zöllen um 75 Prozent, die Einkünfte aus der Gewerbesteuer und den Stempelgebühren um 50 Prozent, aus der Einkommensteuer trotz Aufbürdung des neuen Krisenzuschlages um 32 Prozent, die Eingänge aus dem Spiritusmonopol um 40 Prozent und dergleichen mehr. Wenn auch in den letzten Monaten die Schrumpfung in den Einnahmen zum Stillstand gekommen ist, so liegen noch keine Anzeichen dafür vor, daß schon in nächster Zeit die Eingänge sich wesentlich bessern. Aber auch für den Fall einer Konjunkturbesserung wird eine geraume Zeit vergehen, bis diese in den Eingängen des Fiskus kräftiger zum Ausdruck kommen wird. Berücksichtigt man all diese Momente, so wird man bestenfalls für das Budgetjahr 1934/35 ein Einnahmeniveau vertreten können, das 1780—1800 Millionen Złoty nicht übersteigt.

Unter solchen Umständen wird sich der Sejm vor die Aufgabe gestellt sehen, auf der Ausgabenseite weitere Möglichkeiten des Sparens ausfindig zu machen, eine fast unlösliche Aufgabe, denn gerechterweise muß zugestanden werden, daß für einen 32 Millionen-Staat ein Budget, dessen Ausgaben nur wenig 2100 Millionen Złoty übersteigen, keineswegs mehr den Vorwurf der Überdimensionierung rechtfertigt. Wir sind wahrlich zu einer bescheidenen Ziffer gelangt, von der der Finanzminister nicht verschweigt, daß ihre Erstellung dem Großteil der Einwohnerschaft Opfer auferlegt. In der Tat hat die Reduktion des öffentlichen Budgets eine schmerzhafte Herabsetzung der meisten privaten Haushalte zur Folge, nachdem in den vorangegangenen zwei Jahren die Ersparnis wesentlich im Bereich der Personalausgaben gesucht worden war, indem sich die Staatsbeamten zweimal eine Kürzung ihrer Bezüge gefallen lassen mußten. Im Laufe der letzten drei Jahre ist eine gewaltige Herabsetzung der Ausgaben in Höhe von fast einer Milliarde Złoty erfolgt. Die Staatsbahnen und die öffentlichen Betriebe haben ihr Personal bedeutend verringert, die Arbeitslosenunterstützung wurde auf das niedrigste mögliche Maß herabgeschraubt, dieser Prozeß der Entbürdung von Ausgaben wird auch im kommenden Jahre fortgesetzt. Im Endergebnis ist also der Fiskus auf einem Existenzminimum angelangt, unter welches er noch kaum mehr heruntergehen kann, sollen nicht wertvolle soziale und wirtschaftliche Errungenschaften durch einen allzu großen Spareifer leichtsinnig preisgegeben werden. An sich werden schon durch die Sparmaßnahmen die soziale Fürsorge und leider das Schulwesen empfindlich betroffen. War es schon bisher um die humanitären und kulturellen Leistungen des Staates nicht zum besten bestellt, **so wird die nächste Folgezeit zum Schaden der Zivilisation in Polen weitere Entbehrungen bringen, deren Tragweite sich auch der Finanzminister bewußt ist. Man wird daher sich hüten müssen, auf diesem Gebiete noch weitere Sparmaßnahmen durchzuführen, will man nicht eine Senkung des öffentlichen Niveaus eintreten lassen, die für einen Staat mit kulturellem Ehrgeiz verderblich wäre.**

Schließlich darf nicht übersehen werden, daß mit Sparsamkeit allein zwar der Haushalt ausgeglichen, jedoch die Bedingungen einer wirtschaftlichen Blüte nicht geschaffen werden können. Die Kunst des Streichens versagt vor den Problemen, welche die private Wirtschaft aufrollt und von deren Lösung schließlich auch das Schicksal des öffentlichen Haushaltes abhängt. Schon die Angleichung der Preise entzieht sich dem bureaukratischen Zugriff, weit mehr noch die Heilung der Krankheit der Landwirtschaft und die Flottmachung der Ausfuhr, in der die Regierung mit Recht eine Lebensfrage für den Staat erblickt. Insofern ein geordnetes Budget die Voraussetzung für die Stabilität der Währung und die innere Kapitalsbildung, also für eine geregelte Wirtschaft bildet, kann man mit Befriedigung feststellen, daß diese Grundbedingung, wenn auch unter harten Zumutungen an weite Volkskreise erfüllt wurde. Da weitere Ersparungen in Form neuer Gehaltskürzungen der Beamten nicht mehr möglich sind, bleibt also für die nächste Zukunft nichts anderes übrig, als den Umbau des Budgets in einer anderen Richtung zu suchen. **Wir denken da in erster Linie an eine Reorganisation der staatlichen Betriebe, deren Funktionen nach Tunlichkeit der privaten Initiative übertragen werden müßten.** Hier müßte der Hebel angesetzt werden, denn nur in einem Abbau der kostspieligen Funktionen des Staates als Unternehmer erblicken wir die Voraussetzungen für die Herstellung eines ausgeglichenen **Haushaltes für die nächste Zukunft.**

Dr. Ssr.

Lord Churchill über die polnische Staatswirtschaft.

In der Jahresversammlung der Aktionäre der „British Overseas Bank“, dessen Kapital u. a. auch an der englisch-polnischen Bank (Bank Anglo-Polski) beteiligt ist, hat, wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, der Ratspräsident der Bank, Lord Churchill, eine Ansprache gehalten, in der er ein Charakterbild über die Tätigkeit der Bank gab. Einen bedeutenden Abschnitt seiner Ansprache widmete er den Bankoperationen mit Polen. Lord Churchill führte u. a. aus:

„Als die „British Overseas Bank“ im Jahre 1919 gegründet wurde, hat man es außer den in der ganzen Welt getätigten Operationen als notwendig befunden, ein gewisses besonderes Land zu gewinnen, mit dem man günstig einen engeren Kontakt anknüpfen könnte. Es wurde beschlossen, diesen Versuch mit Polen zu machen. Mit Rücksicht auf die damals herrschenden Bedingungen haben wir den Weg der Anbahnung dieser Verhältnisse nicht ohne Befürchtungen beschritten. Um so angenehmer ist es mir, heute feststellen zu können, daß unsere Erfahrung einen Erfolg auf der ganzen Linie errungen hat. Auf die durch Polen im Laufe der letzten Jahre erreichten Ergebnisse kann man in der Tat mit dem Gefühl der vollkommenen Befriedigung blicken. Polen hat ein volles Recht zu behaupten, daß es der Weltkrisis besser die Stirn geboten hat, als fast alle anderen Länder. Sein Bank- und Industriesystem vermied ernste Schwierigkeiten und erfuhr praktisch eine Konsolidierung, Polens Außenhandelsbilanz ist günstig. Die Staatsfinanzen werden vernünftig verwaltet und die Valuta wurde ohne künstliche Mittel auf gesunden Grundlagen erhalten. Der kürzliche Erfolg der polnischen Nationalanleihe ist ein Beweis für das Vertrauen der polnischen Volksgemeinschaft in die Zukunft des Landes.

Die Beziehungen zu Rußland haben sich bedeutend gebessert und die letzten Unterredungen mit Deutschland weisen auf den Willen und die Möglichkeit einer besseren Verständigung auch in dieser Richtung hin.

In der ersten Periode unserer Beziehungen zu Polen haben wir einen Kontakt mit der polnischen Zuckerindustrie angeknüpft, und seit dieser Zeit genießen wir das Vorrecht, den saisonmäßigen Finanzbedarf dieser Industrie zu erledigen. Manchmal gelangten wir zu sehr bedeutenden Summen, und als wir diese Transaktion übernahmen, waren wir Zeugen der Entwertung der polnischen Mark und der Stabilisierung der Valuta auf der Goldparität als polnischer Złoty. Wir waren auch Zeugen dessen, daß sich unser Land aus der Goldparität zurückgezogen hat, daß es zum Gold nach der alten Parität zurückgekehrt ist und wiederum die Goldparität aufgegeben hat. Im Laufe dieser zweifachen Valutaänderung sind unsere Freunde in der polnischen Zuckerindustrie ständig und pünktlich auf den Tag den uns gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nachgekommen. Eine solche Industrie kann stolz auf sich selbst sein.

Lord Churchill erinnerte dann an das Abkommen über die Elektrifizierung des Warschauer Knotenpunktes, die die finanzielle Unterstützung der Bank erlangte, sowie die Fusion der englisch-polnischen Bank mit der Handelsbank in Warschau. Gerade im Laufe der letzten Tage, sagte Lord Churchill, hat man in allen Punkten eine Einigung erzielt und noch vor Ende des laufenden Jahres wird die Fusion sicher eine vollzogene Tatsache werden.“

Den Abschnitt über Polen schloß der Redner mit folgenden Worten:

„Wir blicken also mit Hoffnung und Vertrauen in die neue Aera unserer Verhältnisse mit einem Lande, das wir zu achten und zu bewundern gelernt haben.“

*

Wir haben keinen Grund, an den politischen Scharfblick Lord Churchills und an seiner jedem Engländer angeborenen Geschäftstüchtigkeit zu zweifeln. Churchill ist im allgemeinen nur als Politiker in der großen Öffentlichkeit bekannt. Nur wenigen in Politik und Wirtschaft Eingeweihten war die große Rolle, die Lord Churchill auch in englischen Bankkonzernen und Wirtschaftsorganisationen spielt, klar erkenntlich. Was Churchill auf der Jahreshauptversammlung der „British Overseas Bank“ sagte, das sprach er als Geschäftsmann, als ein nüchterner und berechnender englischer Kaufmann, dem es genügt, daß seine Freunde in der polnischen Zuckerindustrie ständig und pünktlich auf den Tag den Verpflichtungen nachkommen. Die andere Seite kennt er nicht, er hat sich nicht in die Tabelle des eigenen Verbrauches in Polen versenkt, er weiß nicht, daß Polen zu den Ländern gehört, die den geringsten Zuckerverbrauch haben. Mit anderen Artikeln des täglichen Bedarfs steht es zwar nicht so schlimm, aber immerhin ist der Lebensstandard enorm tief. Das weiß Churchill nicht, er will sicherlich auch nicht die wirtschaftspolitischen Gründe kennen lernen. Es genügt, daß die Freunde pünktlich zahlen! Er sieht eine gute Handelsbilanz — während Polen erbittert und mit großen Opfern um manche Absatzmärkte kämpft.

Auch wir sehen die positiven Seiten, die Erfolge unserer Regierung. Wir wissen um all die Sorgen zur Überwindung der Krise und warum der Krise bei uns „besser die Stirn“ geboten wird: weil in den Ost- und Südostgebieten die Menschheit einer Entbehrung fähig ist, die man in England als Phantasien bezeichnen würde. Wenn die verantwortungsvollen Kreise in Warschau die Währung stabil erhalten, wenn ein Ausgleich der Staatsfinanzen mit bestem Willen und Können erstrebt wird, wenn die Nationalanleihe einen Erfolg gebracht hat, dann scheint Churchill sich weiter keine Mühe geben zu wollen, um etwas tiefer in das Wesen der Dinge einzudringen.

Aber wozu auch? „Wir sind zufrieden — unsere Freunde in der polnischen Industrie zahlen ständig und pünktlich.“

Verlängerung des deutsch-polnischen Handelsprovisoriums.

Da die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen in Warschau noch zu keinem Abschluß gelangten, sind beide Regierungen übereingekommen, das bisher geltende Handelsprovisorium von neuem zu verlängern. Die Bestimmungen des Handelsprovisoriums bleiben unverändert.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 16. Dezember auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Złoty am 15. Dezember. Danzig: Ueberweisung 57.68—57.78, bar 57,70—57.81, Berlin: gr. Scheine 46.825—47 225, Wien: Ueberweisung 79.35, Prag: Ueberweisung 381 77, Paris: Ueberweisung —.—, Zürich: Ueberweisung 58.00, Mailand: Ueberweisung 216.00, London: Ueberweisung 29.06.

Warschauer Börse vom 15. Dezbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 123.73, 124,04 — 123.42, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 357,85, 358,75 — 356,95, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London 29.07, 29 21 — 28,93, Newyork 5,64, 5,67 — 5.61, Oslo —, Paris 34,87, 34,96 — 34,78, Prag 26.44, 26,50 — 26.38, Riga —, Sofia —, Stockholm 150,00, 150,75 — 149.25, Schweiz 172,15, 172,58 — 171 72, Tallin —, Wien —, Italien 46,65, 46,77 — 46,53.

Freihandelskurs der Reichsmark 212,35.

Berlin, 15. Dezember. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,657—2,663, London 13,67—13,71, Holland 168.63—168 97, Norwegen 68 73 bis 68,87, Schweden 70,53—70,67, Belgien 58,19—58,31, Italien 21.96 bis 22,00, Frankreich 16,40—16,44, Schweiz 81,02—81.18, Prag 12,41 bis 12,43, Wien 48,05—48,15, Danzig 81,48—81,65, Warschau 47,025—47.225.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,58 Zł., do. Kanada 5,60 Zł., 1 Pfd. Sterling 28,88 Zł., 100 Schweizer Franken 171,47 Zł., 100 franz. Franken 34,73 Zł., 100 deutsche Mark 211,00 Zł., 100 Danziger Gulden 172.52 Zł., Ital. Lire 46,37 Zł., Belgisch Belgas 123,23 Zł., holländischer Gulden 356,45.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 16. Dezember. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty:

Transaktionspreise:

Roggen	155 to	14.50—14.60	Roggenkleie	— to	—.—
Weizen	— to	—.—	Weizenkleie	— to	—.—
Mahlgerste	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—	Peluschken	— to	—.—
Rapskuchen	— to	—.—	Sommerwicken	— to	—.—
Roggenm. 65%	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Weizenm. 65%	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	14 25—14.50	Serradella, neu	12.50—13.50
Weizen	17.75—18,25	Gelbklee, abgesch.	90.00—100.00
Braugerste	14.50—15.50	Weißklee	80.00—100.00
Mahlgerste	13.00—13.25	Rotklee	170.00—200.00
Hafer	13.25—13.40	Fabrikkartoff. p. kg%	0 18½
Roggenmehl 65%	21.00—21.75	Leinkuchen	19.00—20.00
Weizenmehl 65%	30.00—31.50	Rapskuchen	15.50—16.50
Roggenkleie	10.25—10.75	Sonnenblumenkuch.	19.00—20.00
Weizenkleie, fein	10.00—10.50	blauer Mohn	55.00—58.00
Weizenkleie, grob	10.50—11.00	Senf	32.00—34.00
Winterraps	40.00—42.00	Leinsamen	35.00—37.00
Peluschken	13.00—14.00	Wicken	13.00—14.00
Felderbsen	15.00—17.00	Netzeheu lose	6.00—6.50
Viktoriaerbsen	20.00—24.00	Netzeheu gepreßt	7 00—7.50
Folgererbsen	20.00—23.00	Roggenstroh, lose	1.25—1.50
blaue Lupinen	5.00—6 00	Roggenstroh, gepreßt	1.75—2.00

Speiseerbsen 19.00—20.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	531 to	Fabrikkartoffel	— to	Hafer	272 to
Weizen	120 to	Kartoffelpülpe	— to	Peluschken	— to
Mahlgerste	157 to	blauer Mohn	— to	Grütze	— to
Braugerste	30 to	weißer Mohn	— to	Mischkuchen	— to
Roggenmehl	50 to	Rotklee	— to	Leinenkuchen	— to
Weizenmehl	81 to	Weißklee	— to	Mohnkuchen	— to
Viktor.-Erbs.	— to	Schwedenklee	— to	getr. Zuckerrüb.	— to
Folger-Erbs.	12 to	Gelbklee	— to	Nudeln	— to
Feld-Erbsen	— to	Inkarnatklee	— to	Wicken	— to
Roggenkleie	37 to	Wundklee	— to	Rübensamen	— to
Weizenkleie	28 to	Gerstenkleie	— to	Gersten-Schrot	— to
blaue Lupinen	25 to	Serradella	— to	Trockenschnitz.	45 to
Kartoffelflock.	— to	Senf	— to	Gelbe Lupinen	10 to

Gesamtangebot 1584 to.

Warschau, 15. Dezember. Getreide, Mehl und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsroggen 14,25—14.75, Einheitsweizen 20.50—21.00, Sammelweizen 20.00—20,50, Einheitshafer 13.00—13,25, Sammelhafer 12,25—12,75, Braugerste 15.00—15.50, Mahlgerste —.—, Grützgerste 13.25—13 50, Speisefelderbsen 20.00—22,00, Viktoriaerbsen 25.00—30,00, Winterraps 42,00—44,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 140,00—160.00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 180.00—190.00, roh. Weißklee 70.00—80,00, roh. Weißklee bis 97% ger. 80,00—100,00, Luxus-Weizenm. (45%) 1. Sorte 35,00—40,00, Weizenm. (65%) 1. Sorte 30,00—35,00, Weizenmehl 2. Sorte (20% nach Luxus-Weizenmehl) 25 00—30,00, Weizenmehl 3. Sorte 17,00—23.00, Roggenmehl 24,00—25,00, Roggenmehl II 17,50—18,50, Roggenmehl III 18.00 bis 19.00, grobe Weizenkleie 11,00—11 50, mittlere 10.00—10.50, Roggenkleie 9,25—9.75, Leinkuchen 18.50—19.00, Rapskuchen 14.50—15.00, Sonnenblumenkuchen 18,25—18,75, doppelt gereinigte Seradella 11,00—12,00, blaue Lupinen 6.00—6,50, gelbe —.—, Peluschken 13.50 bis 14,00, Wicken 13 50—14.50, Winterrübsen 39.00—41,00, Sommerrübsen 41.00—43,00, blauer Mohn 55,00—60,00, Leinsamen 39,00—40,00, Soja-Schrot 23,00—24,00, Fabrikkartoffel 4,00—4,25.

Umsätze 2371 to, davon 1155 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 15. Dezember. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Transaktionspreise:

Roggen	225 to	14 75
	15 to	14.70
	45 to	14 68½
	45 to	14.65

Richtpreise:

Weizen	17.50—18.00	Klee, gelb. ohne Schalen	90.00—110.00
Roggen	14.50—14 75	Senf	33.00—35.00
Gerste 695—705 kg	13.75—14.00	Weizen- u. Roggenstroh, lose	—.—
Gerste 675—685 kg	13.25—13 50	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	—.—
Braugerste	—.—	Hafer- und Gerstenstroh, lose	—.—
Hafer	13.00—13.25	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	—.—
Futterhafer	—.—	Heu, lose	—.—
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00	Heu, gepreßt	—.—
Weizenmehl (65%)	29.50—31.50	Netzeheu, lose	—.—
Weizenkleie	9.75—10.25	Netzeheu, gepreßt	—.—
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25	Blauer Mohn	49.00—54.00
Roggenkleie	10.00—10.50	Leinkuchen	19.50—20.50
Winterraps	43.00—44.00	Rapskuchen	16.50—17.00
Sommerwicke	14.00—15.00	Sonnenblumenkuchen 46—48%	19.00—20.00
Peluschken	14.00—15.00	Sojaschrot	23.00—23.50
Viktoriaerbsen	21.00—24.00		
Folgererbsen	21.00—23.00		
Fabrikkartoff. p. kg%	—.—		
Seradella	13.50—15.50		
Klee, rot	170.00—210.00		
Klee, weiß	80.00—110.00		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 175 to, Weizen 30 to, Gerste 45 to, Roggenkleie 75 to, Weizenkleie 30 to, Roggenmehl 45 to, Viktoriaerbsen 30 to.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Brau- und Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 16. Dezember notierte unverbindlich für Durchschnittsqualitäten per 100 Kg.: Rotklee 170—200, Weißklee 80—120, Schwedenklee 110—125, Gelbklee, enthülst 90—110, Gelbklee in Hülsen 40—50, Inkarnatklee 70—80, Wundklee 100—120, Engl. Raygras, hiesiges 40—50, Timothee 24—30, Serradella 12—14, Sommerwicken 14—15, Winterwicken (Vicia villosa) 40—46, Peluschken 13—14, Viktoriaerbsen 20—24, Felderbsen, kleine 18—20, Senf 32—34, Sommerrübsen 44—46, Winterraps 36—40, Buchweizen 18—20, Hanf 35—40, Leinsamen 37—40, Hirse 16—18, Mohn, blau 54—58, Mohn, weiß 70—75, Lupinen, blau 7—8, Lupinen, gelb 8—9 zł.

Berliner Produktenbericht vom 15. Dezember. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen, märk., 76—77 Kg. fr. Berlin 190,00—191.00, loco Station —.—, Roggen märk., 72—73 Kg. fr. Berlin 158,00, loco Station —.—, Braugerste 189,00—193,00, Futter- und Industriegerste —.—, Hafer, märk. 150.00—156,00, Mais —.—

Für 100 Kg.: Weizenmehl 31,40—32,40, Roggenmehl 21.60—22,60, Weizenkleie 12,20—12,60, Roggenkleie 10,50—10,80, Viktoriaerbsen 40.00—45,00, Kl. Speiseerbsen 32,00—36,00, Futtererbsen 19.00—22.00, Peluschken 17.00—18.50, Ackerbohnen 17,00—18,00, Wicken —.— bis —.—, Lupinen, blaue —.—, Lupinen, gelbe —.—, Serradella, alte —.—, Leinkuchen 12 80, Trockenschnitzel 10,10, Soya-Extraktionsschrot loco Hamburg 8.90—9,00, loco Stettin 9,20, Raps —.—, Kartoffelflocken 14,30—14.40, weiße Speisekartoffeln 14.80.

Gesamttendenz: ruhig.

Viehmarkt.

Berliner Viehmarkt vom 15. Dezember. (Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb: 2875 Rinder, darunter 738 Ochsen, 634 Bullen 1503 Kühe und Färsen, 2003 Kälber, 3620 Schafe, — Ziegen, 12 271 Schweine, 185 Auslandsschweine.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigen Händlergewinn.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts (jüngere) 34, b) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts im Alter von 4 bis 7 Jahren 31—33, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 27—30, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 22—25. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 29, b) vollfleischige jüngere höchsten Schlachtwerts 27—28, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 25—26, d) gering genährte 21—23. Kühe: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 25—27, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 19—23, c) fleischige 14—17, d) gering genährte 9—13. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 32, b) vollfleischige 29—31, c) fleischige 24—27, d) 20—25. Fresser: 18—22.

Kälber: a) Doppellender feinster Mast —.—, b) feinste Mastkälber 35—43, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 27—35, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 18—25.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel: 1. Weidemast 37—39, 2. Stallmast 35—37, b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe 1. 32—34, 2. 20—30, c) fleischiges Schafvieh 24—25, d) gering genährtes Schafvieh 21—23, f) 14—20, g) —.—.

Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 47—49, b) vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 46—48, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 45—46, d) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 42—44, e) 120—160 Pfd. Lebendgewicht 38—41, f) Sauen 42—44.

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig; Kälber in guter Ware ziemlich glatt, sonst mittelmäßig; Schafe mittelmäßig; Schweine ruhig.